
2. Allgemeine Entwicklung des Kibbuz

Um die gegenwärtigen Verhältnisse und die von mir zu betrachtenden Spannungen im Kibbuz zu verstehen, ist es notwendig, wenigstens in Kürze die historischen Entwicklungen und notwendigen Anpassungsmaßnahmen der Kibbuzim und der Kibbuzbewegung von den ursprünglichen Kibbuzim mit rein landwirtschaftlicher Produktion bis hin zu „modernen“ Kibbuzim, deren Anteil an industrieller Produktion bzw. Dienstleistungen (Hotel) ständig zunimmt. Diese Entwicklungen gingen mit teilweise schwerwiegenden Veränderungen einher, wie beispielsweise der Notwendigkeit, Lohnarbeiter zuzulassen oder das Rotationsprinzip zeitweise abzuschaffen bzw. zu beschränken. Abschließend wird die gegenwärtige Situation der Kibbuzim in Israel dargestellt.

2.1. Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Kibbuzim

Die historische Entwicklung der Kibbuzim kann nicht isoliert von der allgemeinen Geschichte der zionistischen Bewegung und ihrer Kolonisationsbemühungen in Palästina gesehen werden. Somit erscheint es mir unausweichlich, auch die Entstehung des Staates Israel zumindest mit einfließen zu lassen, insbesondere da sie ohne die kolonialisatorischen Leistungen der Kibbuzim wohl nicht realisiert worden wäre.

Die enge Verknüpfung mit der Staatsgeschichte Israels und die große Bedeutung der Kibbuzbewegung macht auch JENKINS deutlich: „Sie [die Kibbuzim; Anm. d. Verf.] hatten wesentlichen Anteil am Aufbau des Staates Israel (...) und brachten einen nicht unbeträchtlichen Anteil der Soldaten, Politiker und Arbeiterführer des neuen Landes hervor. Selbst heute noch sind sie trotz ihrer zahlenmäßig verschwindend geringen Bedeutung der ganze Stolz des israelischen Volkes. Schon bei einem kurzen Besuch in Israel wird man ständig auf die großen Leistungen der Kibbuzim hingewiesen, und man

bekommt den Eindruck, daß ihre Mitglieder als Pioniere und eine Art Elite angesehen werden.“⁹⁵

In der einschlägigen Literatur wird die Einteilung der historischen Kibbuz-Entwicklung in Phasen uneinheitlich vorgenommen. So differenzieren MARON⁹⁶, DARIN-DRABKIN⁹⁷ und BUSCH-LÜTY⁹⁸ eher hinsichtlich der sich verändernden politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in Palästina bzw. ab 1948 in Israel, während MELZER⁹⁹ und MEIER-CRONEMEYER¹⁰⁰ hauptsächlich die Interdependenzen zwischen der Kibbuz-Entwicklung und den ab 1882 einsetzenden Alijot¹⁰¹ beschreiben und MAHLER¹⁰² die internen Veränderungen in den Kibbuzim hervorhebt. PREUSS¹⁰³ letztlich stellt die Kibbuz-Entwicklung lediglich im Rahmen einer allgemeinen Beschreibung der Arbeiterbewegung in Palästina bzw. Israel dar.

Die folgende Abbildung 2.1¹⁰⁴ nach BUSCH-LÜTY zeigt die geographische Verteilung der Kibbuzim nach Gründungszeiträumen.

⁹⁵ Jenkins, D. (1973), S. 81.

⁹⁶ Vgl. Maron, S. (1989), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1989), S. 7-18.

⁹⁷ Vgl. Darin-Drabkin, H. (1967), S. 57-75.

⁹⁸ Vgl. Busch-Lüty, C. (1989), S. 34-36.

⁹⁹ Vgl. Melzer, W. (1988a), in: Melzer, W./Neubauer, G. (Hrsg.) (1988), S. 38-69.

¹⁰⁰ Vgl. Meier-Cronemeyer, H. (1969). Der gesamte 1. Teil seiner Monographie über Kibbuzim befasst sich mit der Geschichte des Kibbuz.

¹⁰¹ Alija: ([Plural: Alijot] wörtl.: Aufstieg) Einwanderungswelle der Juden nach Israel, insgesamt gab es von 1882 bis heute acht Einwanderungswellen. Mit Alija wurde in biblischer Zeit die Wallfahrt nach dem hochgelegenen Judäa und der Pflichtbesuch des Tempels in Jerusalem nach dessen Zerstörung die als religiöse Pflicht angesehene Wanderung der Juden nach Palästina bezeichnet. (Vgl. Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 16).

¹⁰² Vgl. Mahler, S. (1989), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1989), S. 19-21.

¹⁰³ Vgl. Preuss, W. (1969). Walter Preuss war Leiter des statistischen Büros der Histadrut in Palästina.

¹⁰⁴ Busch-Lüty, C. (1989), S. 33.

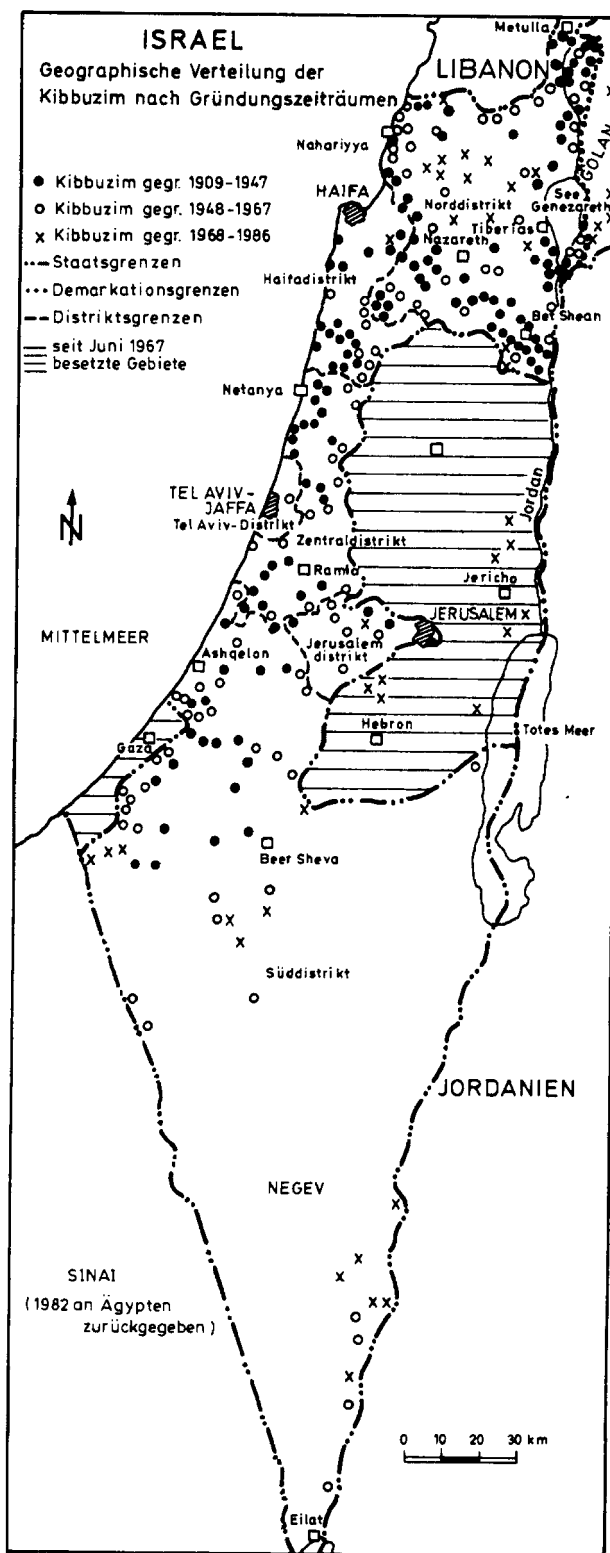


Abb. 2.1: Geographische Verteilung der Kibbuzim nach Gründungszeiträumen.

Die hier folgende Darstellung der Entwicklung der Kibbuzbewegung ist um eine Kombination der o. g. Einteilungen bemüht und differenziert zwischen den folgenden vier Phasen:

- Pionierphase (1882 bis 1918);
- Expansionsphase (1919 bis 1949);
- Konsolidierungsphase (1950 bis 1966);
- Industrialisierungsphase (1967 bis heute).

2.1.1. Pionierphase

Einen Überblick über die wichtigsten Daten der Pionierphase bietet die folgende Abbildung 2.2¹⁰⁵.

Pionierphase (1882 - 1918)	
Alija	<ul style="list-style-type: none"> • 1. Alija (1882 - 1903): 20.000 bis 30.000 Menschen • 2. Alija (1904 - 1914): 35.000 bis 40.000 Menschen
Herkunftsland	<ul style="list-style-type: none"> • 1. Alija: Russland • 2. Alija: Russland
Besonderheiten der Einwanderer bzw. der Alija	<ul style="list-style-type: none"> • rudimentäre Kenntnisse landwirtschaftlicher Praxis • ungenügende Ausstattung mit technischen Hilfsmitteln • finanzielle Unterstützung von außen nötig • relativ hohes allgemeines Bildungsniveau • Ablehnung familialer und religiöser Bindungen
Politische Situation im Herkunftsland	<ul style="list-style-type: none"> • Herrschaft des Zaren • Pogrome in Russland • feudale Wirtschaftsstruktur • Beginn der Russischen Revolution • 1. Weltkrieg
Politische Situation in Palästina	<ul style="list-style-type: none"> • Teil des osmanischen Reiches • feudale Wirtschaftsstruktur
Anzahl der Kibbuz-Neugründungen	• 14 (1914) (Melzer, W. (1988a), in: Melzer, W./ Neubauer, G. (Hrsg.) (1988), S. 42)
Anteil der Kibbuz-Bevölkerung an der jüdischen Bevölk.	• 0,21 % (1914) (Melzer, W. (1988a), in: Melzer, W./ Neubauer, G. (Hrsg.) (1988), S. 42)
Durchschnittliche Mitgliederzahl	• 13 (1914) (Melzer, W. (1988a), in: Melzer, W./ Neubauer, G. (Hrsg.) (1988), S. 42)
Aufgaben der Kibbuzim	<ul style="list-style-type: none"> • „Eroberung“ der Arbeit und des Bodens • Schaffung von Arbeitsplätzen • Eingliederung der Neueinwanderer • Sicherung des Existenzminimums

Abb. 2.2: Übersicht über die Pionierphase der Kibbuzbewegung.

Als Beginn der Kibbuz-Entwicklung überhaupt kann die 1. Alija bezeichnet werden, die im Jahr 1882 begann und 1903 zu Ende ging. Während dieses

¹⁰⁵ Vgl. Busch-Lüty, C. (1989), S. 36; Maron, S. (1989), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1989), S. 12-18, Tabelle 1-12; Melzer, W. (1988a), in: Melzer, W./Neubauer, G. (Hrsg.) (1988), S. 40-44; Darin-Drabkin, H. (1967), S. 57-65; Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 15-65; Pallmann, M. (1966), S. 25-32; Studnik, S. (1991), S. 14; Saleschke, H. (1991), S. 26 f.

Zeitraums wanderten etwa 20.000 bis 30.000 russische Juden nach Palästina¹⁰⁶ ein, die vor den 1881 beginnenden Pogromen in Russland flüchteten. Diese Pogrome begannen im Anschluss an die Ermordung des Zaren Alexander II., der eine allgemeine Verschärfung der Politik gegenüber den Juden folgte. Dazu wurden im Mai 1882 die sogenannten „Maigesetze“ verlautbart, mit Hilfe derer „die Juden aus allen Dörfern und ländlichen Siedlungen außerhalb des eigentlichen Polens ausgewiesen wurden.“¹⁰⁷

Die ersten kollektiven Siedlungen in Palästina wurden von Mitgliedern der „Coveve-Zion“-Bewegung gegründet.¹⁰⁸ Entsprechend ihrer geringen Erfahrung in der Landwirtschaft und ihrer ungenügenden Ausstattung mit technischen Hilfsmitteln war der Erfolg dieser Kolonien eher gering. Ihr Überleben wurde letzten Endes nur mit Hilfe großer finanzieller Unterstützung¹⁰⁹ von Edmond de Rothschild ermöglicht.¹¹⁰ Dazu PALLMANN: „Die im Rahmen der ersten Einwanderungswelle hauptsächlich aus dem zaristischen Rußland eingewanderten Siedler (Bilum¹¹¹ usw.) hatten schon um die Jahrhundertwende zum Teil sehr schlechte Erfahrungen mit der Einzelansiedlung nach europäischem Muster machen müssen. Ihre rudimentären Kenntnisse landwirtschaftlicher Praxis einerseits und ihre vergleichsweise hohen Lebensansprüche andererseits benachteiligten sie im Kampf um den Absatzmarkt, da die wesentlich anspruchsloseren arabischen Fellachen selbstverständlich mit unvergleichlich niedrigeren Kosten produzierten.“¹¹²

Von der zionistischen Bewegung wurden diese ersten Kolonien wegen ihrer Abhängigkeit von der auswärtigen Unterstützung nie richtig anerkannt, dazu NORDAU: „Die Kolonien sind gänzlich ohne Bedeutung für die Erlösung des

¹⁰⁶ Palästina war in der Zeit von 1517 bis 1918, dem Ende des 1. Weltkrieges, Teil des Osmanischen (Ottomanischen) Reiches.

¹⁰⁷ Roth, C. (1964), S. 455.

¹⁰⁸ Vgl. Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 16.

¹⁰⁹ Die Unterstützung Rothschilds wird auf 5.600.000 £ geschätzt. (Vgl. Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 18).

¹¹⁰ Vgl. Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 18.

¹¹¹ Bilum: Mitglieder der Bewegung Bilu (BILU). Bilu war die erste Siedlungsbewegung (ab 1882), der Name ist aus den ersten Buchstaben des Bibelverses „oh, Haus Jakob, laßt uns gehen“ (jes 2,6, hebr.) gebildet, der zum Wahlspruch dieser Gruppe wurde. (Vgl. Melzer, W./Neubauer, G. (1988c), in: Melzer, W./Neubauer, G. (Hrsg.) (1988), S. 257-261).

¹¹² Pallmann, M. (1966), S. 26.

jüdischen Volkes.“¹¹³ Trotz ihres letztlich geringen wirtschaftlichen Erfolges „waren die Kolonien in jedem Falle gut, sie boten den jungen Pionieren der 2. Alija überhaupt erst die Gelegenheit, Landarbeiter zu werden.“¹¹⁴

Während der 2. Alija zwischen 1904 und 1914 wanderten weitere Juden aus Russland nach Palästina ein, nachdem erneute Pogrome im Anschluss an die gescheiterte russische Revolution von 1905 begannen. Unter diesen Einwanderern waren viele jüdische Arbeiter aus den revolutionären Gruppen Russlands, die teilweise 20 bis 30 % Juden aufwiesen.¹¹⁵ Bei den Neueinwanderern der 2. Alija handelte es sich zum Großteil um „Söhne und Töchter aus kleinbürgerlichen Familien des Mittelstandes in Russland und Polen, viele von ihnen noch keine zwanzig Jahre alt, voller Begeisterung für die Errichtung einer neuen sozialistischen Gesellschaft, aber zugleich noch sehr unsicher.“¹¹⁶

Im Unterschied zur 1. Alija wurde die 2. Alija nicht durch Komitees organisiert, sondern beruhte hauptsächlich auf Einzelinitiativen. Stimuliert wurden die Auswanderungen durch den Druck der russischen Behörden auf die Anführer des nach dem Pogrom in Kischinew gegründeten jüdischen Selbstschutzes.¹¹⁷

Mit wachsender Zahl der Einwanderer verschlechterten sich die Lebensbedingungen in Palästina. Hinzu kamen Meinungsverschiedenheiten und Feindseeligkeiten zwischen den Kolonisten der 1. Alija und den Einwanderern der 2. Alija, da vielen Neueinwanderern die jüdische Religion völlig fremd war. Aus diesen Spannungen jedoch erwuchs letztlich sowohl die jüdische Arbeiterbewegung in Palästina, wie auch die kommunistisch lebenden Gruppen und schließlich die Kibbuzim.¹¹⁸ „Einfaches, asketisches Leben in einer Kommune und Arbeit auf dem Feld wurde für viele der Neueinwanderer zu einem Grundsatz, nach dem sie ihr Leben ausrichteten.“¹¹⁹ Wie schlecht die Lebensbedingungen zu dieser Zeit waren und mit welchen Schwierigkeiten die

¹¹³ Böhm, A. (1935), S. 231, zitiert nach: Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 19.

¹¹⁴ Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 19.

¹¹⁵ Vgl. Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 20.

¹¹⁶ Laqueur, W. (1975), S. 295.

¹¹⁷ Vgl. Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 21.

¹¹⁸ Vgl. Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 24.

¹¹⁹ Darin-Drabkin, H. (1967), S. 62.

Umsetzung dieses Grundsatzes verbunden war, lässt sich beispielsweise daran erkennen, dass von den etwa 10.000 Jungen und Mädchen, die sich unter den 35.000 bis 40.000 Einwanderern der 2. Alija befanden und als Arbeiter ihr Auskommen suchten, nur etwa 1.000 Arbeit fanden.¹²⁰ „Mehrere Arten von Arbeitergruppen wurden in dieser Frühzeit gegründet. Es gab Genossenschaften, deren Mitglieder verschiedene Arbeiten hatten, aber ihre Einkommen zum Zwecke des gemeinschaftlichen Verbrauchs zusammenlegten. Sie wohnten zusammen und unterhielten eine gemeinsame Verpflegungsküche. Alles, was sie verdienten, wanderte in die Gemeinschaftskasse, aus der wiederum alles gezahlt wurde.“¹²¹ Bereits 1906 wurde in der Kommune in Rechovot der erste Versuch einer Konsumgenossenschaft gemacht, der kurz darauf die ersten Produktionsgenossenschaften folgten.¹²² Während der 2. Alija wurden auch die ersten Kibbuzim bzw. Kwuzot gegründet, darunter Degania. „Die 12 Mitglieder dieser Siedlung [Degania; Anm. d. Verf.] erhielten ihren Monatslohn vom Palästinaamt¹²³, da sie nicht in der Lage waren, sich selbst zu versorgen. Hier und in den anderen Genossenschaftssiedlungen wurde zwar über grundlegende Fragen wie Kindererziehung, Privateigentum versus Kollektiveigentum diskutiert, aber ein dezidiertes Kollektivismus setzte sich erst mit Beginn der dritten Alija durch.“¹²⁴

Bis zum 1. Weltkrieg, der am Ende der 2. Alija im Jahr 1914 ausbrach, waren in Palästina insgesamt 14 landwirtschaftliche Genossenschaftssiedlungen (Kwozot/Kibbuzim) entstanden, „die aber noch alles andere als stabil waren.“¹²⁵ „Die schlechten Verhältnisse während des Ersten Weltkrieges – Arbeitslosigkeit, niedrige Löhne, Nahrungsmittelknappheit und Verfolgung durch die türkischen Behörden – gaben der Genossenschaftsbewegung weiteren Auftrieb. Gruppen wurden organisiert, um durch Gemüseanbau den Hunger zu bekämpfen. Andere schlossen sich zusammen, um neue Siedlungen

¹²⁰ Vgl. Darin-Drabkin, H. (1962), S. 60, zitiert nach: Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 25.

¹²¹ Darin-Drabkin, H. (1967), S. 59.

¹²² Vgl. Darin-Drabkin, H. (1962), S. 61, zitiert nach: Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 25 bzw. Darin-Drabkin, H. (1967), S. 59.

¹²³ Das Palästinaamt, dessen Aufgabe sein sollte, einen Stamm von Landarbeitern zu bilden, ausländisches Kapital zu mobilisieren und verschiedene Wirtschafts- und Siedlungsformen zu prüfen, wurde 1908 in Jaffa mit einem Etat von 2.500 £ gegründet. (Vgl. Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 32).

¹²⁴ Melzer, W. (1988a), in: Melzer, W./Neubauer, G. (Hrsg.) (1988), S. 40.

¹²⁵ Pallmann, M. (1966), S. 31.

zu gründen, besonders in Galiläa.¹²⁶ Am Ende des 1. Weltkrieges im Jahr 1918 gab es in Palästina 29 landwirtschaftliche Siedlungen.¹²⁷

¹²⁶ Darin-Drabkin, H. (1967), S. 65. Die Stabilität dieser Gruppen war noch geringer als die der Vorkriegskommunen. Dies führte nach Abschluss der Feindseligkeiten und der Verbesserung der Lebensbedingungen zur Auflösung vieler dieser „Notkommunen“. (Vgl. Pallmann, M. (1966), S. 31).

¹²⁷ Vgl. Darin-Drabkin, H. (1967), S. 65.

2.1.2. Expansionsphase

Einen Überblick über die wichtigsten Daten der Expansionsphase bietet die folgende Abbildung 2.3¹²⁸.

Expansionsphase (1919 - 1949)	
Alija	<ul style="list-style-type: none"> • 3. Alija (1919 - 1923): 35.000 Menschen • 4. Alija (1924 - 1931): 82.000 Menschen • 5. Alija (1932 - 1948): 335.000 Menschen • Alija Bet (1939 - 1942): 18.000 Menschen • nach dem 2. Weltkrieg wanderten Hunderttausende illegal nach Palästina ein
Herkunftsland	<ul style="list-style-type: none"> • 3. Alija: Russland, Polen, Ukraine, Galizien • 4. Alija: Russland bzw. Sowjetunion, Polen • 5. Alija: Deutschland, Polen • Alija Bet: Europa
Besonderheiten der Einwanderer bzw. der Alija	<ul style="list-style-type: none"> • rudimentäre Kenntnisse landwirtschaftlicher Praxis • verbesserte Ausstattung mit technischen Hilfsmitteln • hohes Bildungsniveau • großer Kapitalienstrom kommt mit der 5. Alija ins Land
Politische Situation im Herkunftsland	<ul style="list-style-type: none"> • Russische Revolution • Machtübernahme Hitlers • Naziterror in Europa • 2. Weltkrieg
Politische Situation in Palästina	<ul style="list-style-type: none"> • Britische Mandatsregierung • Balfour-Deklaration • arabische Unruhen • Teilungsvorschlag Palästinas von der Mandatsregierung • Herausgabe des britischen Weißbuches • jüdisch-arabischer Krieg nach Israels Staatsgründung
Anzahl der Kibbuz-Neugründungen	<ul style="list-style-type: none"> • 101 (Darin-Drabkin, H. (1967), S. 72) • 163 (Maron, S. (1989), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1989), S. 14, Tabelle 4)
Anteil der Kibbuz-Bevölkerung an der jüdischen Bevölk.	<ul style="list-style-type: none"> • 7,5 % (1948) (Darin-Drabkin, H. (1967), S. 72)
Durchschnittliche Mitgliederzahl	<ul style="list-style-type: none"> • 300 (1948) (Maron, S. (1989), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1989), S. 14, Tabelle 4)
Aufgaben der Kibbuzim	<ul style="list-style-type: none"> • Nationale Aufgaben intensiver Besiedlung, Verteidigung und Absorption von Einwanderern stehen im Vordergrund

Abb. 2.3: Übersicht über die Expansionsphase der Kibbuzbewegung.

¹²⁸ Vgl. Busch-Lüty, C. (1989), S. 36; Maron, S. (1989), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1989), S. 12-18, Tabelle 1-12; Melzer, W. (1988a), in: Melzer, W./Neubauer, G. (Hrsg.) (1988), S. 40-44; Darin-Drabkin, H. (1967), S. 66-75; Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 66-263; Pallmann, M. (1966), S. 32-49; Studnik, S. (1991), S. 15; Saleschke, H. (1991), S. 27.

Ende September 1918 hatten die Briten das restliche Palästina besetzt und eine Militärregierung eingesetzt, die 1920 durch die im Vergleich zur türkischen Verwaltung korrekte und leistungsfähigere britische Mandatsregierung abgelöst wurde.¹²⁹ Am 2. November 1917 wurde dem jüdischen Volk mit der sogenannten Balfour-Deklaration¹³⁰ das Recht auf Palästina zugestanden. Mit dieser ersten offiziellen Erklärung „hatte die britische Regierung ihr »Wohlwollen betreffend Schaffung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk« ausgedrückt und erklärt, sie werde »die größten Anstrengungen machen, um die Erreichung dieses Zieles zu erleichtern.«¹³¹

Im Zuge dieser Entwicklungen begann im Herbst 1918 die 3. Alija, die eingeleitet wurde durch die Heimkehrer der jüdischen Legion, unter der es auch etliche Amerikaner gab.¹³² Der Großteil der Neueinwanderer der 3. Alija, während der bis 1923 rund 35.000 Menschen, „meistens Gymnasialschüler, Studenten und kaufmännische Angestellte“¹³³, nach Palästina einwanderten, stammte aus Russland, Polen, der Ukraine und Galizien.¹³⁴ Diese Alija war weit besser organisiert als die beiden vorangegangenen, insbesondere nachdem 1921 die Weltpionier-Bewegung „Chalutz“¹³⁵ gegründet wurde, die Tausende für die Einwanderung nach Palästina vorbereitete und eine andere zionistische Jugendbewegung, „Haschomer Hatzair“¹³⁶, zwischen 1919 und 1920 Einwanderer nach Palästina schickte. Viele dieser Neueinwanderer¹³⁷

¹²⁹ Vgl. Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 66 und 71 bzw. Darin-Drabkin, H. (1967), S. 66.

¹³⁰ Arthur James Balfour (später Lord Balfour) war zu dieser Zeit britischer Außenminister.

¹³¹ Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 66. Eine Abbildung des Originals der Balfour-Deklaration findet sich bei Roth, C. (1964), Abbildung XXXV, zwischen S. 448 und S. 449.

¹³² Vgl. Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 66.

¹³³ Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 66.

¹³⁴ Vgl. Melzer, W. (1988a), in: Melzer, W./Neubauer, G. (Hrsg.) (1988), S. 41 bzw. Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 67.

¹³⁵ Chalutz: (wörtl.: Pionier) im zionistischen Sinne Pionier der Arbeit, insbesondere der opferreichen landwirtschaftlichen Erschließungsarbeit. (Vgl. Melzer, W./Neubauer, G. (1988c), in: Melzer, W./Neubauer, G. (Hrsg.) (1988), S. 257-261). „Die vorbereitende Arbeit des Hechaluz [Chalutz; Anm. d. Verf.] gewann von Jahr zu Jahr an Bedeutung für den Aufbau des Landes. Ihr war es zu verdanken, daß Nachwuchs für die schwierige Arbeit in den Pflanzungskolonien jederzeit bereitstand und daß die Kibbuzbewegung einen so starken Aufschwung gewann.“ (Preuss, W. (1969), S. 101).

¹³⁶ Haschomer Hatzair: (wörtl. der junge Wächter) Name einer links-sozialistischen Gruppe, die besonders bei der landwirtschaftlichen Besiedlung Palästinas eine bedeutende Rolle spielte; wurde 1919 erstmals gegründet und ist 1948 in der Mapai aufgegangen. (Vgl. Melzer, W./Neubauer, G. (1988c), in: Melzer, W./Neubauer, G. (Hrsg.) (1988), S. 257-261).

¹³⁷ Sehr viele der Neueinwanderer der 3. Alija waren Arbeiter. So stieg das Arbeiterelement der jüdischen Gesamtbevölkerung auf 25 bis 30 % an. (Vgl. Preuss, W. (1969), S. 51).

schlossen sich der Kibbuzbewegung an,¹³⁸ da sie „aus ideologischen Gründen durchaus geneigt waren, in den Kvuzot (...) mehr als nur Notzusammenschlüsse für schwache Individuen in Katastrophenzeiten oder labile pionierwirtschaftliche Einsatzkommandos für die erste wegbahnende Schwerarbeit auf urbarzumachenden Neuf Flächen zu sehen.“¹³⁹

Während der zwanziger Jahre breitete sich die Kibbuzbewegung rasch aus und die ersten Kibbuz-Dachverbände¹⁴⁰ wurden gegründet. Es wurden weitere Kibbuzim gegründet, die jedoch mit wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. „Eine der Ursachen für die wirtschaftlichen Schwierigkeiten war die Deflation. Der Großhandels-Preisindex in Palästina sank von 100 im Jahre 1920 auf 41,4 im Jahre 1924. Zwischen 1924 und 1927 ging es zwar wieder etwas besser, aber dann gab es 1927 eine weitere Krise, und der Preisindex, der 1927 auf 40,4 abgesunken war, ging bis zum Jahre 1931 auf 31 zurück.“¹⁴¹ Diese Entwicklungen waren mit katastrophalen Folgen für die Kibbuzim verbunden. So sank das Einkommen der Kibbuzim, während ihre Schulden anwuchsen. Dazu MEIER-CRONEMEYER: „Das Defizit der Kibbuzim war von 1921 bis 1924 von 47.000 £ auf 122.000 £ gewachsen. Da andererseits das gesamte investierte Kapital in allen Kibbuzim nur 528.000 £ betrug, wurde offensichtlich, daß die Kibbuzim nicht nur unfähig gewesen waren, das investierte Kapital zu amortisieren, sondern rund 20 % des Kapitals aufgezehrt hatten.“¹⁴²

Ein weiterer Grund für die Schwierigkeiten bestand darin, dass die bestehenden Kibbuzim zu dieser Zeit auf eine geringe Zahl¹⁴³ von Mitgliedern beschränkt waren und sämtliche Arbeiten in der Landwirtschaft und der Verwaltung von sämtlichen Mitgliedern ausgeführt wurden. Dazu PALLMANN: „Familiärer, informaler Aufbau der kleinen Kwuzas wurde (...) als taugliches Mittel betrachtet, die Entfremdung des Produzenten von seinem

¹³⁸ Vgl. Darin-Drabkin, H. (1967), S 66 f.

¹³⁹ Pallmann, M. (1966), S. 32. Die Neueinwanderer waren, bedingt durch die russische Oktoberrevolution, tendenziell revolutionär ausgerichtet. (Vgl. Melzer, W. (1988a), in: Melzer, W./Neubauer, G. (Hrsg.) (1988), S. 41 bzw. Darin-Drabkin, H. (1967), S. 67).

¹⁴⁰ Vgl. dazu auch Kapitel 1.2. dieser Arbeit.

¹⁴¹ Darin-Drabkin, H. (1967), S. 68.

¹⁴² Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 118.

¹⁴³ Die kleinen Kwuzas umfassten nicht mehr als 10-15 Menschen, die wie eine große Familie zusammenlebten. (Vgl. Darin-Drabkin, H. (1967), S. 68).

Produkt aufzuheben und die »Selbstverwirklichung« des Menschen in umfassender, nicht nur ein spezialisiertes Gebiet betreffender physischer Arbeit zu finden.¹⁴⁴ Es wurde nötig diese überholten Strukturen der neuen Situation anzupassen und Großkommunen zu gründen, da die bestehenden Kleingruppen schon aufgrund ihres Personalmangels ihre Landwirtschaft aus eigener Kraft nicht ausbauen konnten, geschweige denn in andere Wirtschaftszweige hätten diversifizieren können.¹⁴⁵ Die Arbeitergruppen und Kwuzot gründeten 1920 die sogenannte Legion der Arbeit (Gdud Haavoda), von der die Initiative zur Bildung von Großkommunen ausging, die ihre wirtschaftliche Tätigkeit über mehrere, nicht unbedingt landwirtschaftliche Branchen ausdehnen sollten.¹⁴⁶ „Im Jahre 1930 war die durchschnittliche Mitgliederzahl im Kibbuz, die 1922 erst 18 betrug, bereits auf 67 angestiegen. Überall hatte die gemischte Landwirtschaft den extensiven Getreideanbau verdrängt, und die Mechanisierung fand allmählich Eingang.“¹⁴⁷

Nachdem die USA die Einwanderungsmöglichkeiten erheblich erschwert hatten, kamen ab 1924 im Zuge der antisemitischen Politik des polnischen Finanzministers eine neue Einwanderungswelle nach Palästina. Die 4. Alija hatte begonnen, die bis 1931 andauerte und rund 82.000 Menschen, meist aus Russland bzw. der Sowjetunion und Polen, nach Palästina einwandern ließ.¹⁴⁸ Aufgrund einer sich abzeichnenden Krise in der Landwirtschaft waren die Mandatsbehörden in Palästina 1923 jedoch dazu übergegangen, unbeschränkte Visa nur an Personen auszugeben, die mindestens 2.500 \$ vorweisen konnten, was die zionistische Kolonisation ins Stocken geraten ließ.¹⁴⁹ Ein weitaus größeres Problem für die zionistische Besiedlungspolitik bestand jedoch in dem akuten Mangel an Boden und Kapital. So wuchs in der Zeit von 1929 bis 1937 das den Kibbuzim zur Verfügung stehende Kapital nur von 458.000 auf 680.000 £, während die Kibbuzbevölkerung sich vervierfachte, und 1931 lebten von den insgesamt 4.391 Kibbuz-Mitglieder weniger als 60 % in festangesiedelten Kibbuzims, während der Rest noch auf die endgültige

¹⁴⁴ Pallmann, M. (1966), S. 33.

¹⁴⁵ Zur Problematik der Mindest- und Optimalgröße einer Kommune vgl. Rücker, B./Vilmar, F. (o.J.), S. 55-59.

¹⁴⁶ Vgl. Pallmann, M.- (1966), S. 33 f. Vgl. auch Kapitel 2.2. dieser Arbeit.

¹⁴⁷ Darin-Drabkin, H. (1967), S. 71.

¹⁴⁸ Vgl. Melzer, W. (1988a), in: Melzer, W./Neubauer, G. (Hrsg.) (1988), S. 43.

¹⁴⁹ Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 116.

Zuteilung von Boden wartete¹⁵⁰. Trotz dieser Schwierigkeiten wuchs die Zahl der Kibbuzim weiter an. „Nach langen Auseinandersetzungen konnten in den Jahren 1931 bis 1933 mit der Mehrzahl der kommunitären Siedlungen Verträge abgeschlossen werden (...). Da andererseits die zionistischen Behörden ihre Absicht aufgaben, zusätzlich Verträge mit den einzelnen Siedlern abzuschließen, war damit die Autonomie der Kibbuzim sowohl von der Gewerkschaft [Histadrut¹⁵¹; Anm. d. Verf.] als auch von den zionistischen Institutionen anerkannt worden.“¹⁵²

Die 5. Alija zwischen 1932 und 1948 brachte insgesamt rund 335.000 Einwanderer nach Palästina. Der Großteil davon stammte aus Deutschland und Polen.¹⁵³ Dass der daraus folgende durchschlagende Erfolg für den Zionismus in Palästina, der in der vorherigen Zeit ausgeblieben war, somit der Machtübernahme Adolf Hitlers in Deutschland 1933 und der Politik des Dritten Reiches geschuldet war, gehört wohl zu den bittersten Paradoxien der Geschichte.¹⁵⁴ Der Anteil der Arbeiterschaft an den Einwanderern ging in dieser Zeit von fast 70 % in den Jahren 1929 bis 1931 auf nur noch 45 % im Jahr 1935 zurück, während der Anteil der relativ kapitalkräftigen mittelständisch orientierten Einwanderer anstieg.¹⁵⁵ Dazu HERZL: „Und noch ein anderer Strom ergoß sich befruchtend über das Land: Kapital und Kredit.“¹⁵⁶ Dazu weiter PREUSS: „Diese Einwanderung brachte (...) einen relativ großen Kapitalienstrom ins Land (zwischen 1932 und 1935 31 Mill. Pfund gegenüber nur 20 Mill. Pfund während der gesamten Epoche zwischen 1920 und 1931)“.¹⁵⁷ Von dieser Einwanderung, die den Markt für landwirtschaftliche Produkte entsprechend ausdehnte, profitierten auch die

¹⁵⁰ Vgl. Pallman, M. (1966), S. 37 bzw. Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 146.

¹⁵¹ Histadrut: (wörtl.: Organisation) Bezeichnung der 1920 gegründeten allgemeinen Arbeitergewerkschaft Israels. Die vollständige Bezeichnung der Histadrut lautet: „Histadrut Haklalit schel Haovdim Haivrim be Eretz Israel“ = „Allgemeine Gewerkschaftsvereinigung der hebräischen Arbeiter im Lande Israel“. (Vgl. Pallmann, M. (1966), S. 47, Fußnote 32). Die Histadrut wurde von der Kibbuzbewegung gegründet und wird noch immer von ihr unterstützt. (Vgl. Schalmon, S. (1995), in: Madar, G. (Hrsg.) (1995), S. 9).

¹⁵² Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 151.

¹⁵³ Während der Anteil der deutschen Juden an den Einwanderern zwischen 1920 und 1932 nur 2,5 % betrug, erreichte er während der 5. Alija bis über 70 % (1939). (Vgl. Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 154.

¹⁵⁴ Vgl. Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 154.

¹⁵⁵ Vgl. Preuss, W. (1969), S. 101 bzw. Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 154.

¹⁵⁶ Herzl, T. (o.J.), S. 252, zitiert nach: Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 154.

¹⁵⁷ Preuss, W. (1969), S. 101.

Kibbuzim zunächst. Jedoch hatten sie auch mit der Abwanderung von Landarbeitern zu kämpfen, die der höheren Löhne wegen in die Städte gingen.¹⁵⁸ Diese Verluste an Arbeitern mussten ersetzt werden. Eine Möglichkeit dazu bot sich durch die einwandernden Jugendlichen. Direkt nach der Machtübernahme Hitlers 1933 gründeten die zionistischen Organisationen die „Alijat Noar“, die Jugendeinwanderung, die die verfolgten Kinder und Jugendlichen vor dem Zugriff der Faschisten bewahren und nach Palästina bringen sollte. In Palästina sollten diese Jugendlichen dann, solange sie noch in die Schule gingen, auf den Eintritt in die Kibbuzim vorbereitet werden.¹⁵⁹ Viele dieser Jugendlichen blieben als Mitglieder in den Kibbuzim und da auch viele der erwachsenen Einwanderer aus Deutschland Kibbuz-Mitglieder wurden, wuchs der Anteil der Kibbuz-Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung zwischen 1922 und 1936 von 0,9 % auf 4,3 %. Die Anzahl der Kibbuzim stieg zwischen 1931 und 1936 von 24 auf 47.¹⁶⁰

In den folgenden Jahren von 1936 bis 1948 verdoppelte sich der Anteil der Kibbuz-Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung Palästinas nahezu und stieg bis auf 7,5 %. Die Anzahl der Kibbuzim stieg ebenfalls von 47 auf 115 im Jahr der Staatsgründung Israels 1948.¹⁶¹ In dieser Zeit wurde die wirtschaftliche und vor allem militärische Wichtigkeit der Kibbuzim für das Land Palästina und seine Kolonisation immer deutlicher, denn es war eine Zeit dauernder Kämpfe. Zwischen 1936 und 1939 versuchten die palästinensischen Araber, weitere jüdische Siedlungsbestrebungen zu verhindern und die bisherigen Siedlungen zu vernichten. Auch in früherer Zeit hatte es immer wieder arabische Übergriffe gegeben, die Unruhen, die im April 1936 begannen, waren jedoch das erste Mal wirklich gut organisiert.¹⁶² Die arabischen

¹⁵⁸ Vgl. Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 155.

¹⁵⁹ Während anfangs nur Kinder zwischen 15 und 17 Jahren aus Hitler-Deutschland nach Palästina gebracht wurden, nahm sich die Alijat Noar später auch der Kinder aus den besetzten Gebieten an und hob die Altersbeschränkungen ganz auf. Die Kibbuzim wurden als der geeignetste Ort angesehen, um die Kinder ohne Eltern zu erziehen. (Vgl. Pallmann, M. (1966), S. 38 bzw. Darin-Drabkin, H. (1967), S. 70). Vgl. hierzu auch Kapitel 3. dieser Arbeit.

¹⁶⁰ Vgl. Darin-Dabkin, H. (1967), S. 71. Außer diesen 47 festangesiedelten Kibbuzim existierten noch 97 provisorische Siedlungen in den Städten und größeren Dörfern. (Vgl. Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 180).

¹⁶¹ Vgl. Darin-Dabkin, H. (1967), S. 72. Laut MARON stieg die Zahl der Kibbuzim bis zum Jahr 1948 auf 177. (Vgl. Maron, S. (1989), in: Seeligmann, C. (1989), S. 14, Tabelle 4).

¹⁶² Laut ROTH waren die Unruhen weitgehend vom Ausland her geschürt, „vor allem vom faschistischen Italien, das sich bemühte, die Rolle eines Beschützers des Islam anzuneh-

Nationalisten empfanden den Ankauf von Boden durch den jüdischen Nationalfonds als Ausverkauf ihrer Heimat. Dieser Ansicht schlossen sich auch immer mehr Araber an, die vorher in einem, wenn auch nicht freundschaftlichen, so doch zumindest korrekten und friedlichen Verhältnis zu den jüdischen Siedlungen lebten.

Um die jüdische Bevölkerung Palästinas auszuhungern, traten die Araber in einen Generalstreik und unterbrachen die Verbindungswege zwischen den verstreut im ganzen Land liegenden Siedlungen. Diese Verbindungswege galt es also zu schützen und die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln sicherzustellen. Dazu DARIN-DRABKIN: „Angesichts des Boykotts der Araber mußte die landwirtschaftliche Erzeugung intensiviert werden. Die Unterbrechung der Verbindungswege hatte zur Folge, daß neue Siedlungen an strategischen Punkten angelegt wurden, wo sie die Straßen schützen konnten und wo sich geschlossene jüdische Siedlungsgebiete formen ließen. Nichtbebautes Land mußte besetzt werden, damit es nicht in die Hand der Araber fiel. Für diese Siedlungsart waren die Kibbuzim am besten geeignet; (...).“¹⁶³ Der Vorteil der Kibbuzim für eine Verbindung von bewaffnetem Schutz bedrohter Verbindungswege und optimaler wirtschaftlicher Erschließung der beanspruchten Gegend bestand in ihrer straffen Organisation und ihren Möglichkeiten zur Arbeitsteilung.¹⁶⁴ Es entstanden quasi über Nacht neue Kibbuzim, die sofort in der Lage sein mußten, sich selbst zu verteidigen. „Zusehends verwandelten sich die Kibbuzim in Wehrlager mit Unterständen, Barrikaden und Scheinwerfern auf Wachtürmen, die bis zu 1.500 m weit leuchteten.“¹⁶⁵ Die Kibbuzim waren die illegalen Waffenlager der „Hagana“¹⁶⁶, und ihre Mitglieder nahmen aktiv an der Organisation der zivilen jüdischen Verteidigung teil.¹⁶⁷ Trotz aller Vorkehrungsmaßnahmen waren die Verluste im Kampf mit den Arabern erheblich. Dazu BEIN: „Über 600 Juden

men und England im Nahen Osten Ungelegenheiten zu bereiten.“ (Roth, C. (1964), S. 498 f.)

¹⁶³ Darin-Drabkin, H. (1967), S. 72.

¹⁶⁴ Vgl. Pallmann, M. (1966), S. 39.

¹⁶⁵ Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 192.

¹⁶⁶ Hagana: (wörtl.: Abwehr) Der gegen die arabischen Überfälle aufgebaute Selbstschutz, den die Juden während der britischen Mandatszeit illegal bildeten. Die Hagana war die legendäre jüdische Selbstverteidigungsorganisation, die die zionistischen Lenkungsinstanzen aufgestellt hatten. (Vgl. Melzer, W./Neibauer, G. (1988c), in: Melzer, W./Neubauer, G. (Hrsg.) (1988), S. 257-261 bzw. Pallmann, M. (1966), S. 39).

¹⁶⁷ Vgl. Darin-Drabkin, H. (1967), S. 73.

wurden während dieser drei Jahre ermordet, 1.000 verwundet, der Sachschaden, vor allem im Jahre 1938, war gerade in den Kibbuzim beträchtlich.¹⁶⁸

Eine Folge der arabischen Unruhen war eine Verschärfung der kritischen Einstellung der britischen Mandatsbehörden zur zionistischen Besiedlungspolitik. „Wirtschaftskreise der City und die Kolonialverwaltung befürchteten nicht zu Unrecht Reibungen mit den verbindungsstrategisch wichtigen oder erdölproduzierenden arabischen Protektoraten und Halbkolonien der britischen Einflußsphäre für den Fall, daß die Mandatsbehörden in Palästina eine weitere Ausdehnung der jüdischen Minorität nicht verhindern würden.“¹⁶⁹

Eine Royal Commission unter der Leitung von Earl Peel, die von London als Reaktion auf die arabischen Unruhen nach Palästina gesandt worden war, schlug 1937 die Teilung Palästinas in einen arabischen und einen jüdischen Staat vor. Das dabei für einen Judenstaat reservierte Gebiet wurde 1938 weiter reduziert auf ein kleines Gebiet „südlich von Haifa, das als einzige größere Stadt Tel Aviv umfaßte, gerade die vorwiegend von Kibbuzim kolonisierten Landstriche aber ausschloß.“¹⁷⁰ Die vorgeschlagene Teilung wurde von den Führern der unzufriedenen Araber jedoch abgelehnt, woraufhin neue Unruhen ausbrachen.¹⁷¹ Darüber hinaus erschien im Jahr 1939 das Weißbuch („White Papers“) des britischen Kolonialministers Malcolm MacDonald, das den jüdischen Organisationen den Ankauf von Boden in noch mehrheitlich arabischen Gebieten Palästinas untersagte und die jüdische Einwanderung erneut drosselte.¹⁷² Die Immigration wurde auf 10.000 Einwanderer pro Jahr für die nächsten 5 Jahre beschränkt¹⁷³, um ein Anwachsen der jüdischen Bevölkerung auf mehr als ein Drittel der Gesamtbevölkerung zu verhindern.¹⁷⁴ Anschließend sollte ab 1944 „jede weitere Einwanderung von der Zustimmung

¹⁶⁸ Bein, A. (1952), S. 476, zitiert nach: Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 191.

¹⁶⁹ Pallmann, M. (1966), S. 39.

¹⁷⁰ Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 215.

¹⁷¹ Vgl. Roth, C. (1964), S. 500.

¹⁷² Vgl. u.a. Preuss, W. (1969), S. 117; Pallmann, M. (1966), S. 39; Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 215.

¹⁷³ Laut MEIER-CRONEMEYER und ROTH sollte die Zahl der Einwanderer in der Zeit zwischen 1939 und 1944 auf insgesamt 75.000! beschränkt werden. (Vgl. Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 215 bzw. Roth, C. (1964), S. 500).

¹⁷⁴ Vgl. Preuss, W. (1969), S. 119.

der Araber abhängig gemacht und damit praktisch ausgeschlossen werden.¹⁷⁵ Diese Entwicklungen brachten auch die Kibbuzim, die einen eigenen jüdischen Staat bisher ablehnten zu der Überzeugung, dass dieser „mehr und mehr als Garant einer freien Einwanderung und jüdischen Bodenerwerbs angesehen wurde, von denen die Existenz der Kibbuzim ganz unmittelbar abhing.“¹⁷⁶

Eine direkte Folge der Beschränkung der Einwanderung war die intensive Organisation der illegalen Einwanderung, der „Alija Bet“¹⁷⁷. Gegenüber der legalen Einwanderung von knapp 50.000 Personen in den Jahren von 1939 bis 1944¹⁷⁸ kamen durch die Alija Bet allein in den Jahren von 1939 bis 1942 über 18.000 Einwanderer¹⁷⁹ ins Land. Mit dem Ende des 2. Weltkrieges verstärkte sich die illegale Einwanderung noch weiter. „Hunderttausende aus »rassischen« Gründen Verfolgter hatten in Europa eben noch vor der Vernichtung gerettet werden können und warteten nun auf die Erlaubnis, nach Palästina auswandern zu dürfen, wurden aber vom Colonial Office daran gehindert und zum Teil wieder in Lager gesteckt.“¹⁸⁰ Viele dieser Einwanderer wurden von den bestehenden bzw. neugegründeten Kibbuzim aufgenommen, wodurch der Anteil der Kibbuz-Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung erheblich anwuchs. Dazu PALLMANN: „In den Jahren zwischen 1938 und 1947 stieg die jüdische Bevölkerung Palästinas von 404.000 auf 655.000 Seelen, das heißt um 62 %. Im gleichen Zeitraum schnellte die gesamte Kibbuzbevölkerung von 16.444 auf 47.408 Seelen hinauf, was einer Zunahme von über 188 % entspricht.“¹⁸¹

Trotz kriegsbedingter Inflation, die zwar einen Teil der Schulden abtrug und die Preise für landwirtschaftliche Güter ansteigen ließ, aber auch die

¹⁷⁵ Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 215.

¹⁷⁶ Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 215.

¹⁷⁷ Einwanderung B, im Gegensatz zur legalen Einwanderung A (Vgl. Pallmann, M. (1966), S. 40, Fußnote 15).

¹⁷⁸ Vgl. Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 220.

¹⁷⁹ Bein, A. (1952), S. 503 f., zitiert nach: Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 221.

¹⁸⁰ Pallmann, M. (1966), S. 40.

¹⁸¹ Pallmann, M. (1966), S. 40 f. Im Gegensatz hierzu nennen BOCKENHEIMER bzw. GOLOMB laut BRÜGGEMANN/WEIDINGER die folgenden Zahlen: „Obwohl die Einwanderung von 1939 bis 1948 illegal war, wuchs die Zahl der Immigranten zwischen 1937-1947 von 649.000 auf mehr als das Doppelte, nämlich 1.747.000 und die der Kibbuzniks von 47.700 auf 84.000; allein von 1936 bis 1939 wurden 55 neue Siedlungen gegründet.“ (Bockenheimer, P. (1978), S. 7 f. bzw. Golomb, N. (o.J.), S. 10, zitiert nach: Brüggemann, H./Weidinger, M. (1984), in: Scherer, K.-J./Vilmar, F. (Hrsg.) (1984), S. 595.

allgemeinen Lebenshaltungskosten stark nach oben verschob, verschlechterte sich letztlich in dieser Zeit die wirtschaftliche Situation der Kibbuzim. Dazu weiter PALLMANN: „Die unzähligen, an sich vollkommen unproduktiven Ausgaben für Verteidigungszwecke, die meist nach politischen und strategischen, und nicht nach ökonomischen Gesichtspunkten ausgewählten Standorte der neuen Siedlungen, der massive Zufluß von vollkommen untrainierten Neumitgliedern, welche die durchschnittliche Produktivität der Kommunenbetriebe drückten, und schließlich die vielen Siedlungsneugründungen, deren massive Grundinvestitionen nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten günstiger in bereits bestehende, noch nicht konsolidierte Betriebe geleitet worden wären, alle diese Faktoren mußten zu einer weiteren Verschuldung und zum Ansteigen der Produktionskosten führen.“¹⁸²

Da sich auch nach Beendigung des 2. Weltkrieges keine Lösung der Probleme zwischen der arabischen und jüdischen Bevölkerung in Palästina gefunden hatte, empfahl eine neue britische Kommission, ähnlich wie 1937, die Teilung des Landes in einen jüdischen und einen arabischen Teil. „Während einer zweijährigen Übergangszeit sollte die britische Regierung weiter die Kontrolle des Landes behalten und in dieser Periode sollte 150.000 Juden die Einwanderung gestattet werden.“¹⁸³

Der Teilungsplan wurde am 29. November 1947 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen bestätigt. Das jüdische Territorium war in drei Blöcke aufgeteilt, Jerusalem sollte internationalisiert werden. Der 15. Mai 1948 war der Tag der Staatsgründung des souveränen jüdischen Staates, der später Israel genannt wurde. Diesem Israel standen schon die wohlausgerüsteten Armeen von fünf arabischen Staaten gegenüber, während den Juden noch immer der Import von Waffen verboten war. Der jüdisch-arabische Krieg, der Unabhängigkeitskrieg Israels, brach aus, der letztendlich siegreich für Israel zu Ende gehen sollte.

¹⁸² Pallmann, M. (1966), S. 41. Im Gegensatz zu PALLMANN wird die Situation der Kibbuzim von MEIER-CRONEMEYER während des 2. Weltkrieges als so gut wie nie zuvor dargestellt! (Vgl. Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 221).

¹⁸³ Roth, C. (1964), S. 526.

2.1.3. Konsolidierungsphase

Einen Überblick über die wichtigsten Daten der Konsolidierungsphase bietet die folgende Abbildung 2.4¹⁸⁴.

Konsolidierungsphase (1950 - 1966)	
Einwanderung	<ul style="list-style-type: none"> • 1948 bis 1958 rund 1.345.000 Menschen • 1955 bis 1965 schwerste Epoche der Kibbuz-Bewegung, kaum Bevölkerungszunahme und Kibbuzneugründungen
Herkunftsland	<ul style="list-style-type: none"> • 1948 bis 1966 über 50 % aus Asien und Afrika
Besonderheiten der Einwanderer bzw. der Alija	<ul style="list-style-type: none"> • über 70 % der Einwanderer aus Asien und Afrika waren ungelernete Arbeiter
Politische Situation in Israel	<ul style="list-style-type: none"> • Israel souveräner Staat
Anzahl der Kibbuz-Neugründungen	<ul style="list-style-type: none"> • 53 (bis 1965) (Maron, S. (1989), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1989), S. 14, Tabelle 4)
Anteil der Kibbuz-Bevölkerung an der jüdischen Bevölk.	<ul style="list-style-type: none"> • 3,5 % (1966) (Busch-Lüty, C. (1989), S. 36)
Durchschnittliche Mitgliederzahl	<ul style="list-style-type: none"> • 350 (1948) (Maron, S. (1989), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1989), S. 14, Tabelle 4)
Aufgaben der Kibbuzim	<ul style="list-style-type: none"> • Funktionsverlust nach Staatsgründung

Abb. 2.4: Übersicht über die Konsolidierungsphase der Kibbuzbewegung.

Da die bewaffneten arabischen Einheiten während des Unabhängigkeitskrieges immer wieder in Palästina eindringen konnten, drängte die Hagana darauf, die 33 außerhalb des jüdischen Territoriums liegenden Siedlungen zu evakuieren. Die Siedler bestanden jedoch darauf, ihre Dörfer bis zum letzten zu

¹⁸⁴ Vgl. Busch-Lüty, C. (1989), S. 36; Maron, S. (1989), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1989), S. 12-18, Tabelle 1-12; Melzer, W. (1988a), in: Melzer, W./Neubauer, G. (Hrsg.) (1988), S. 40-44; Darin-Drabkin, H. (1967), S. 73-75; Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 243-263; Pallmann, M. (1966), S. 41-49; Studnik, S. (1991), S. 16; Saleschke, H. (1991), S. 28.

verteidigen.¹⁸⁵ Die bestehenden und in dieser Zeit in großer Zahl neugegründeten¹⁸⁶ Kibbuzim standen überall in vorderster Front der bewaffneten Auseinandersetzungen, und ihnen „ist es weitgehend zuzuschreiben, daß die allarabische Großoffensive gegen den neuproklamierten Staat Israel beinahe in allen Abschnitten der Grenzen des mehrheitlich jüdischen Siedlungsgebietes aufgefangen werden konnte.“¹⁸⁷ Die Kibbuzim traten jedoch politisch aktiv als Träger der „peace-now“-Bewegung gleichzeitig mehrheitlich für ein friedliches Zusammenleben und -arbeiten mit den Arabern in Palästina ein.¹⁸⁸

Am Ende des jüdisch-arabischen Krieges wurden eine Reihe von Waffenstillstandsabkommen mit den arabischen Staaten geschlossen. Beendet wurde der Krieg am 20. Juli 1949 durch den Waffenstillstand mit Syrien, die geplanten dauerhaften Friedensverträge kamen durch Weigerung der arabischen Regierungen jedoch nicht zustande. „Der auf diese Weise gebildete neue Staat umfaßte tatsächlich nicht nur jene Gebiete, die den Juden durch die Entscheidung der Vereinten Nationen zuerkannt worden waren, sondern auch die jüdischen Vorstädte von Jerusalem (praktisch die gesamte neue Stadt außerhalb der Mauern) und beträchtliche Gebiete, die zu Beginn dem arabischen Staat zugesprochen waren.“¹⁸⁹

Zur herausragenden Rolle der Kibbuzim bis hierhin bemerkt MEIER-CRONEMEYER: „Hatten die Kibbuzim, die als herrschaftslose kleine Gemeinden begonnen hatten, durch die Besiedlung Palästinas den Boden bereitet, auf dem nun ein Staat entstanden war, der ihren ursprünglichen Intentionen so völlig fernegelegen hatte, so waren auch in erster Linie sie es gewesen, die das Territorium des neuen Staates verteidigten und ausdehnten.“¹⁹⁰

¹⁸⁵ Vgl. Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 236 f.

¹⁸⁶ Zwischen 1946 und 1948 erwarb der Jüdische Nationalfonds 115.000 Dunam (1 Dunam entspricht 1.000 qm) Boden, und es wurden 33 neue Siedlungen errichtet. Zwölf dieser Siedlungen wurden an strategisch (auch in militärischer Hinsicht) besonders wichtigen Punkten im Süden des Landes (Negev) errichtet. (Vgl. Preuss, W. (1969), S. 135).

¹⁸⁷ Pallmann, M. (1966), S. 41.

¹⁸⁸ Vgl. Brüggemann, H./Weidinger, M. (1984), in: Scherer, K.-J./Vilmar, F. (Hrsg.) (1984), S. 595.

¹⁸⁹ Roth, C. (1964), S. 530. Siehe hierzu auch die Abbildung 2.5 dieser Arbeit.

¹⁹⁰ Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 242.

Einen Überblick über die im jüdisch-arabischen Krieg von Israel gewonnenen Gebiete¹⁹¹ bzw. einen Vergleich zwischen dem jüdischen Teil Palästinas laut UNO-Teilungsplan und Israel nach dem Krieg zeigt die Abbildung 2.5¹⁹².

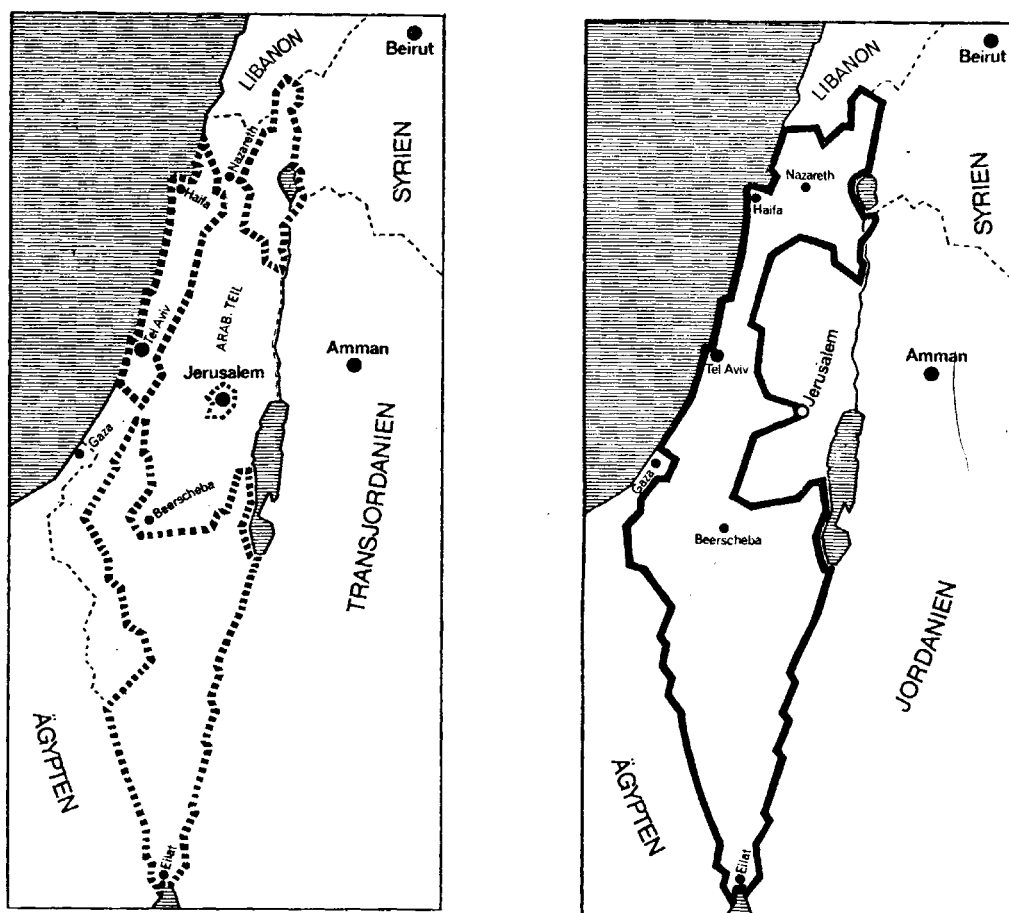


Abb. 2.5: Linke Seite: Palästina, wie es der UNO-Teilungsplan 1947 vorsah.

Rechte Seite: Israel nach 1949.

Nach dem Ende des Unabhängigkeitskrieges wurde noch einmal eine große Anzahl neuer Kibbuzim gegründet, denn jetzt war „die wichtigste

¹⁹¹ Der Teilungsbeschluss der UNO hatte ein Territorium von 15.850 qkm für den jüdischen Staat vorgesehen, am Ende des jüdisch-arabischen Krieges 1949 war Israel um 4.750 qkm auf 20.600 qkm angewachsen. (Vgl. Landau, J. M. (Hrsg.) (1963), S. 70, zitiert nach: Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 243).

¹⁹² Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 242.

Voraussetzung zur Gründung neuer Siedlungen gegeben: genügend Land.¹⁹³ Zudem waren die arabischen Bevölkerungsteile zum Großteil aus Israel geflohen, und es kam darauf an, die „von Arabern entleerten Gebiete so schnell wie möglich zu besiedeln und so die Eroberungen zu sichern.“¹⁹⁴

Obwohl schon während des jüdisch-arabischen Krieges viele Überlebende des Naziterrors nach Israel einwanderten, beschloss die Knesset¹⁹⁵ am 5. Juli 1950 das Rückkehrgesetz, das jedem Juden, gleichgültig wo er geboren wurde, das Recht der Niederlassung in Israel einräumte. Die daraufhin einsetzende Masseneinwanderung ließ die Bevölkerung Israels von 655.000 Menschen zur Zeit der Unabhängigkeitserklärung 1948 innerhalb von zehn Jahren bis 1958 auf 2.000.000 Menschen anwachsen, von denen nur 200.000 nicht jüdischer Abstammung waren.¹⁹⁶

Der Anteil der Kibbuzbevölkerung an der Gesamtbevölkerung, der 1947 noch 7,5 % betragen hatte, sank allein bis 1955 auf 5 % und verringerte sich weiter. Die Kibbuzim konnten die Einwanderungswellen nicht länger wie selbstverständlich als Menschenreservoir betrachten, sondern waren mehr denn je auf den eigenen Nachwuchs und junge Leute aus den Städten angewiesen.¹⁹⁷

Dass die Kibbuzbewegung nach 1950 ins Stocken geriet, wird auch deutlich aus der Anzahl der neugegründeten Kibbuzim in den Jahren zwischen 1950 und 1960. Während allein in den Jahren 1947 bis 1950 die Anzahl der Siedlungen von 145 auf 214 stieg und somit 69 Kibbuzim neu gegründet wurden, waren es zwischen 1950 und 1960 nur 15 Kibbuzim. Während die Bevölkerung der Kibbuzim zwischen 1947 und 1950 um rund 20.000 Menschen von 47.408 auf 67.539 wuchs, betrug der Bevölkerungszuwachs in den folgenden zehn Jahren lediglich weitere 10.000 Menschen.¹⁹⁸ Zwischen 1955 und 1960 war die Abwanderung sogar annähernd so groß wie der natürliche Zuwachs.¹⁹⁹ Dazu MARON: „Die zehn Jahre zwischen 1955-65 können als die schwerste Epoche in der Geschichte der Kibbuzbewegung

¹⁹³ Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 243.

¹⁹⁴ Meier-Cronemeyer, H. (1969), S. 243.

¹⁹⁵ Knesset ist die Bezeichnung der Nationalversammlung in Israel (israelisches Parlament).

¹⁹⁶ Vgl. Roth, C. (1964), S. 532.

¹⁹⁷ Vgl. Darin-Drabkin, H. (1967), S. 74.

¹⁹⁸ Vgl. Maron, S. (1989), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1989), S. 14, Tabelle 4.

¹⁹⁹ Vgl. Maron, S. (1989), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1989), S. 13, Tabelle 3.

angesehen werden. Es gab kaum eine Bevölkerungszunahme, und das Momentum der Entstehung neuer Kibbuzim kam fast gänzlich zum Stillstand.²⁰⁰

Auch die Veränderung der Zusammensetzung der Einwanderung nach Israel nach der Staatsgründung brachte für die Kibbuzim erhebliche Schwierigkeiten mit sich. Zwischen 1919 und 1948 kamen knapp 80 % der Einwanderer aus Europa und Amerika und nur gut 20 % aus Asien und Afrika. Zwischen 1948 und 1966 kam über die Hälfte der Einwanderer aus Asien und Afrika, von denen ein Großteil durch die niedrigen sozialen und kulturellen Zustände in ihren Ausgangsländern beeinflusst war. Diese ungünstigen Vorbedingungen erschwerten die Eingliederung, zumal diese Neueinwanderer zum größten Teil mittellos und vielfach vor der Einwanderung nicht erwerbstätig waren. Aber während die Einwanderung aus Europa und Amerika einen hohen Prozentsatz (rund 45 %) an Fachkräften aufwies, waren selbst die vor der Einwanderung Erwerbstätigen aus Asien und Afrika zum überwiegenden Teil (über 70 %) ungelernete Arbeiter. Die Eingliederung dieses „Menschenmaterials“²⁰¹ war verständlicherweise mit weit größeren Schwierigkeiten verbunden, als die Eingliederung der bisherigen Einwanderer.²⁰²

Trotz dieser insgesamt schwierigen Umstände entwickelte sich gerade in dieser Zeit die „Kibbuzwirtschaft“ durch die Anwendung moderner Technologien und erzielte wichtige berufliche und wirtschaftliche Erfolge, die die Kibbuz-Landwirtschaft an einen Spitzenplatz in der Welt brachten.²⁰³

²⁰⁰ Maron, S. (1989), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1989), S. 9. *"Kibbutz development through the years has had its ups and downs. There was very rapid growth (572%) during the two decades of 1936-1956, then a decade of almost no growth (3%) in 1956-1966, followed by two decades of renewed growth (55%) during the years 1966-1986."* (o.V. (1988)).

²⁰¹ Den Begriff „Menschenmaterial“ benutzt PREUSS wie folgt: „So zusammengesetzt war das Menschenmaterial der Einwanderung, die einzugliedern dem jungen Staat und der Arbeiterschaft oblag!“ (Preuss, W. (1969), S. 146).

²⁰² Vgl. Preuss, W. (1969), S. 144 ff., insbesondere die Tabellen auf den Seiten 145 und 146.

²⁰³ Maron, S. (1989), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1989), S. 9. Vgl. hierzu auch Abbildung 2.6a in Kapitel 2.1.4. dieser Arbeit.

2.1.4. Industrialisierungsphase

Der Grundstein der industriellen Revolution in den Kibbuzim wurde schon im 2. Weltkrieg gesetzt. Die britische Armee benötigte - genau wie die Kibbuzim selbst - neben den Gütern aus der reinen Landwirtschaft auch bestimmte weiterverarbeitete Nahrungsmittel und Industriegüter. Diese „Notlage“ brachte die Kibbuzim dazu, neben ihren landwirtschaftlichen Betrieben auch Betriebe der industriellen Produktion aufzubauen.

Wie schon in der Darstellung der Konsolidierungsphase angedeutet, begannen die Kibbuzim in den sechziger und siebziger Jahren verstärkt mit dem Ausbau ihrer produzierenden Industrien. Dies wurde notwendig, weil die Landwirtschaft inzwischen stark mechanisiert und rationalisiert war und somit nicht mehr genug Arbeitsmöglichkeiten für alle Kibbuz-Mitglieder bot. Für einen weiteren Ausbau der Landwirtschaft waren mit der begrenzten Verfügbarkeit von Boden und Wasser natürliche Grenzen gesetzt. Nichtsdestotrotz steckt laut MARON „die heutige Kibbuzwirtschaft noch tief im Landwirtschaftssektor, (...). Realistischen Berechnungen nach stammen 65 % aller Einnahmen der Kibbuzwirtschaft direkt oder indirekt aus der Landwirtschaft.“²⁰⁴

Da bei der Errichtung neuer Kibbuzim zur Besiedlung Palästinas/Israels vielfach nach rein geopolitischen bzw. strategischen Gesichtspunkten entschieden wurde, „war die Ausstattung der Siedlungen mit natürlichen Ressourcen, vor allem Wasser und Land, häufig sehr unterschiedlich bemessen und erwies sich bei fortschreitender Entwicklung für eine dauerhafte wirtschaftliche Existenz oft als nicht ausreichend; in dieser Beziehung »benachteiligte« Kibbuzim, etwa in den Bergen von Galiläa oder in den Wüstengebieten des Negev, waren daher von vornherein auf zusätzliche Einkommensquellen angewiesen.“²⁰⁵

Darüber hinaus war der Markt für landwirtschaftliche Produkte praktisch gesättigt und der Konkurrenzdruck entsprechend groß. Einen Anhaltspunkt für

²⁰⁴ Maron, S. (1995c), in: Madar, G. (Hrsg.) (1995), S. 5.

²⁰⁵ Busch-Lüty, C. (1989), S. 71.

die Leistungsfähigkeit der Kibbuz-Landwirtschaft bietet die folgende Abbildung 2.6²⁰⁶.

Landwirtschaftszweig	Anteil der Kibbuzim
Anteil am bewässert landwirtschaftlich genutzten Boden	50,0 %
Anteil am unbewässert landwirtschaftlich genutzten Boden	32,0 %
Zitrusfrüchte	12,1 %
anderes Obst	23,4 %
Fischteiche	95,5 %
Mastvieh	40,6 %
Milchkühe	46,5 %
Schafe, Ziegen	42,7 %
Masthühner	21,2 %
Truthähne	32,6 %
Bruteier	52,8 %
Milchproduktion	52,7 %

Abb. 2.6: Anteil der Kibbuzim an der landwirtschaftlichen Produktion Israels im Jahr 1988.

Aufgrund der stetig wachsenden Produktivität der landwirtschaftlichen Produktion und der natürlichen Grenzen einer Expansion der Landwirtschaft durch ein begrenztes Angebot an Boden und Wasser verringerte sich der Bedarf an Arbeitskräften in der Landwirtschaft zusehends. „Nach der Kibbuz-Ideologie war es unmöglich, überflüssige Arbeiter auszuschließen – man mußte Arbeitsplätze für sie schaffen, ebenso wie für die älteren Arbeiter, die ohnehin die schwere Feldarbeit nicht mehr leisten konnten, trotzdem aber weiterarbeiten mußten (nicht nur aufgrund der Ideologie, sondern auch aus vernünftigen psychologischen Überlegungen heraus). Außerdem mußte das Land wirtschaftlich entwickelt werden, und die Kibbuzim konnten sich kaum weigern, an dieser wichtigen Aufgabe mitzuwirken.“²⁰⁷

²⁰⁶ Vgl. Yad Tabenkin (1990), zitiert nach: Saleschke, H. (1991), S. 69.

²⁰⁷ Jenkins, D. (1973), S. 83.

Darüber hinaus herrschte in Israel „eine generelle Industrialisierungspolitik der Regierung, die die Industrialisierung im allgemeinen und die Industrialisierung in grenznahen Ortschaften, die zu einem großen Teil Kibbuzim sind, im besonderen durch Langzeitanleihen und spezielle Fonds förderte.“²⁰⁸ Die israelische Regierung war aus folgenden drei Gründen an einer Industrialisierung des Staates Israel interessiert:²⁰⁹

- (1) Aufbau militärisch wichtiger Betriebe;
- (2) Aufbau von Grundstoffindustrien und Nutzung der Bodenschätze;
- (3) Arbeitsplatzbeschaffung durch Ansiedlung verarbeitender Industrien.

Angesichts der Masseneinwanderungen Anfang der fünfziger Jahre, standen die Kibbuzim unter dem öffentlichen Druck, „durch Aufgabe des Prinzips der Selbstarbeit zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen.“²¹⁰

Einen Überblick über die wichtigsten Daten der Industrialisierungsphase bietet die folgende Abbildung 2.7²¹¹.

²⁰⁸ Rosner, M./Palgi, M. (o.J.), S. 1 f. u. S. 12 f., zitiert nach: Brüggemann, H./Weidinger, M. (1984), in: Scherer, K.-J./Vilmar, F. (Hrsg.) (1984), S. 616.

²⁰⁹ Eschweiler, W. (1975), S. 18.

²¹⁰ Busch-Lüty, C. (1989), S. 77.

²¹¹ Vgl. Busch-Lüty, C. (1989), S. 36; Maron, S. (1989), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1989), S. 12-18, Tabelle 1-12; Studnik, S. (1991), S. 16-21; Saleschke, H. (1991), S. 29 f.; Maron, S. (1995c), in: Madar, G. (Hrsg.) (1995), S. 5-8; Schalmon, S. (1995), in: Madar, G. (Hrsg.) (1995), S. 9-16; Maron, S. (1995/96), in: Madar, G. (Hrsg.) (1995/96), S. 16-20. Siehe hierzu auch Kapitel 2.2. dieser Arbeit.

Industrialisierungsphase (1967 - heute)	
Einwanderung	• ab 1989 riesige Einwanderungswelle aus den ehemaligen Staaten der zerfallenen UdSSR
Besonderheiten der Einwanderer	• vorwiegend hohes Bildungsniveau (ca. 40 % der Erwerbstätigen sind Akademiker)
Politische und wirtschaftliche Situation in Israel	• Mehrfacher Wechsel der Regierungspartei zwischen Arbeiterpartei und Likud • Allg. Wirtschaftskrise i. V. m. einer Hyperinflation u. astronomisch hohen Zinsen ab Anfang der achtziger Jahre
Anzahl der Kibbuz-Neugründungen	• 47 (1986) (Busch-Lüty, C. (1989), S. 36)
Anteil der Kibbuz-Bevölkerung an der jüdischen Bevölk.	• 3,6 % (1986) (Busch-Lüty, C. (1989), S. 36) • 2,8 % (1994) (Schalmon, S. (1995), in: Madar, G. (Hrsg.) (1995), S. 10)
Durchschnittliche Mitgliederzahl	• 470 (1986) (Maron, S. (1989), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1989), S. 14, Tabelle 4)
Aufgaben der Kibbuzim	• Schaffung von Arbeitsplätzen • Eingliederung der Neueinwanderer • Aufbau von Grundstoffindustrien und Nutzung der Bodenschätze

Abb. 2.7: Übersicht über die Industrialisierungsphase der Kibbuzbewegung.

Nach den schwierigen Jahren zwischen 1955 und 1965 begannen die Kibbuzbewegungen nach 1967 jedes Jahr eine Anzahl von Kibbuzim zu gründen. Dazu YISCHAR²¹²: „Wir betrachten uns als Siedlungsbewegungen, die von vielen getragen wurden, die von vielen von uns getragen wurden, und nicht wenige sehen in dieser Aktivität unsere Daseinsberechtigung. Doch die israelische Wirklichkeit assoziiert sich nicht mehr mit der Siedlungsbewegung der Kibbuzim und räumt ihr nicht den Platz und die Aufgabe ein, den sie zuvor inne hatte. Seit der Staatsgründung ist die Kibbuzbewegung nicht mehr der Hauptinspirator von neuen Siedlungen.“²¹³

²¹² YISCHAR ist Mitglied des Kibbuz Maschabe Sade und wissenschaftlicher Mitarbeiter in Yad Tabenkin (Yad Tabenkin ist das Forschungsinstitut und Ideologiezentrum der Vereinigten Kibbuzbewegungen TAKAM).

²¹³ Yischar, U. (1989), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1989), S. 26.

Neben dem Wegfall als Hauptinspirator neuer Siedlungen hat die Kibbuzbewegung seit der Gründung des Staates Israel viele politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Krisen durchgemacht, die vielfach als existenzbedrohend für die kibbuzische Lebensweise angesehen wurden. Die Kibbuzbewegung war jedoch immer wieder in der Lage, sich den sich ändernden Bedingungen und Aufgaben anzupassen. Eine Liste der wichtigsten erfolgten Anpassungsmaßnahmen bietet BOCKENHEIMER:²¹⁴

- eigene Duschen in den Häusern;
- Industrie im Kibbuz;
- Lohnarbeit;
- Familienbudgets;
- Kinder schlafen in den Häusern der Eltern i. V. m. einer dadurch notwendigen Erweiterung der Elternhäuser;
- Zurverfügungstellung von Fernsehgeräten;
- Zulassung privater Bankkonten;
- erweiterte Familienbudgets;
- Videonetz zur Kommunikation.

Die von ihm genannten Anpassungen und Veränderungen im kibbuzischen Leben und Wirtschaften bezeichnet BOCKENHEIMER als „weisen Übergang“²¹⁵, den er wie folgt erklärt: „Es bedeutete, daß auf Elemente einer alten Ideologie, die nicht länger zum Fortschritt beitragen, verzichtet wurde, und zu entscheiden, welche Organisationsstrukturen noch in der Lage waren, den wirtschaftlichen Erfordernissen, mit denen sich der Kibbuz in den kommenden Jahren auseinanderzusetzen hatte, gerecht zu werden.“²¹⁶

Die Industrialisierung brachte jedoch auch unerwünschte Nebenwirkungen mit sich. Es mussten Fremdarbeiter auf der Basis normaler Löhne beschäftigt werden, was dem Grundsatz eines „geschlossenen Arbeitsmarktes“ bzw. dem Grundprinzip des „Verbots der Lohnarbeit im Kibbuz“²¹⁷ widerspricht. Die Notwendigkeit zur Lohnarbeit resultierte aus dem Mangel an geeigneten Arbeitskräften, „weil man mit den Kibbuz-Mitgliedern alleine die Fabriken nicht auf eine rentable Größe bringen konnte, (...), weil der Mangel an

²¹⁴ Vgl. Bockenheimer, P. (1990), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1990), S. 34.

²¹⁵ Bockenheimer, P. (1990), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1990), S. 34.

²¹⁶ Bockenheimer, P. (1990), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1990), S. 34.

²¹⁷ Siehe Kapitel 1.1.1. dieser Arbeit, Punkt (9) der Grundgedanken des Kibbuz Degania.

Kibbuz-Mitgliedern anhielt (die Industriebetriebe der Kibbuzim expandierten viel schneller als neue Mitglieder angeworben werden können) und weil man hochqualifizierte Leute brauchte.“²¹⁸

Um die fast unvermeidliche Monotonie moderner Produktionsmethoden in der Industrie zumindestens zum Teil auszugleichen, haben in vielen Kibbuzim die in der Industrie arbeitenden Kibbuz-Mitglieder „noch einen zweiten Job in der Gemeinschaft, z.B. in Komitees usw. (...) So haben viele Leute ihren Ausgleich darin, daß sie zusätzliche Tätigkeiten in der Gemeinschaft ausüben, teilweise während ihrer Arbeitszeit. Das hat aber noch einen anderen Zweck, nämlich daß es ihre Rollen vertauscht. (...) Jeder Kibbuz versucht eine Traumfabrik zu errichten, eine Fabrik, die einigen Gewinn abwirft, und in der es nur interessante Arbeit gibt.“²¹⁹

Nach Ansicht von COHEN²²⁰ hat die Industrialisierung auch Einflüsse auf die Gemeinschaftsentwicklung im Kibbuz gehabt. So schreibt er, dass ein Resultat der wirtschaftliche Entwicklung, des wirtschaftlichen Erfolges, besonders der Industrialisierung eine stärkere Vernetzung des Kibbuz mit der allgemeinen Gesellschaft sei und sich die starken und intensiven Beziehungen, die es im ursprünglichen Kibbuz gab, abgeschwächt hätten.²²¹ Zu der Frage der Zukunftsaussichten weiter COHEN: „Wir stellen fest, daß der Kibbuz durch den Prozeß der Industrialisierung, Modernisierung und Urbanisierung stärker geworden ist als je zuvor. Heutzutage stellt er einen integralen und wichtigen Sektor der israelischen Gesellschaft dar. Diese Entwicklungen veränderten jedoch auch zutiefst die Art der institutionellen Übereinkünfte und sozialen Beziehungen im Kibbuz und stellen so seine Fähigkeit infrage, seine einzigartigen sozialen Eigenschaften zu bewahren. Der große und ausgereifte Kibbuz kann leicht zu einer bloß zusätzlichen Form modernen urbanen Lebens werden, die sich von anderen Formen nur durch einige merkwürdige Arrangements und Einrichtungen unterscheidet, aber die meisten ihrer

²¹⁸ Jenkins, D. (1973), S. 84.

²¹⁹ Gevoni, S. (o.J.), zitiert nach: Vilmar, F. (1982), zitiert nach: Brüggemann, H./Weidinger, M. (1984), in: Scherer, K.-J./Vilmar, F. (Hrsg.) (1984), S. 607.

²²⁰ Zu COHENs soziologischer Theorie der Kibbuzentwicklung vgl. den Exkurs gleichen Titels in Kapitel 3. dieser Arbeit

²²¹ Vgl. Cohen, E. (1982), o.S., zitiert nach: Rosner, M. (1991), S. 24.

historisch gewachsenen Merkmale verliert, die ihre revolutionäre Einzigartigkeit als Gemeinwesen ausmachen.“²²²

2.2 Die Kibbuzkrise seit Mitte der achtziger Jahre

Die Kibbuzkrise, die Mitte/Ende der achtziger Jahre begann, wird in der einschlägigen Literatur unisono als erheblich schwerer bezeichnet als sämtliche Krisen der Zeit vorher. Diese Krise zeichnet sich aus durch „eine verstärkte Abwanderung der Kibbuzjugend sowie einer beträchtlichen Anzahl von leitenden Kräften im Alter zwischen 40 – 50, denen gerade in den letzten Jahren die verantwortlichen Posten von der Gründergeneration übergeben worden waren. Somit sank der Anteil der Kibbuzbewohner, der in den ersten Jahren nach Staatsgründung 7 % ausgemacht hatte, auf 2,8 % der Gesamtbevölkerung. Sicherlich ist diese Tatsache wesentlich der nach dem Zerfall der Sowietunion einsetzenden Immigration größtenteils aus Ostdeutschland geschuldet, durch die die Gesamtbevölkerung in absoluten Zahlen stark stieg. Die Kibbuzbevölkerung stieg absolut gesehen von 1968 von ca 85.000 relativ kontinuierlich auf ca. 130.000 zu Beginn der Neunziger Jahre und lag 1998 bei ca. 115.000.²²³ Der Großteil der ehemaligen Pionieraufgaben (Verteidigung, Eingliederung der Neueinwanderung, usw.) wurde nun vom Staat getragen; der früher relativ hohe Lebensstandard mußte wegen der wirtschaftlichen Fehlschläge um bis zu 30 % und mehr reduziert werden – und so wich das Gefühl einer Elite anzugehören einem Gefühl der Bedeutungslosigkeit.“²²⁴ Die Gründe für diese Krise waren unterschiedlicher Natur. Sowohl endogene als auch exogene Faktoren führten zu den Schwierigkeiten, denen sich die Kibbuz-Bewegung nun ausgesetzt sah.

Die Schwere der Krise lässt sich noch anhand eines weiteren Kennzeichens erkennen: Zum Zeitpunkt der Krise zerbrach die UdSSR, und mit diesem

²²² Cohen, E. (1982), in: Heinsohn, G. (Hrsg.) (1982), S. 333. ROSNER hat diese Theorien bzw. Prognosen von COHEN in einer Untersuchung in drei älteren Kibbuzim nur teilweise bestätigt gefunden. (Vgl. Rosner, M. (1991), S. 26-32.

²²³ Vgl. Seeligmann, C., Madar, G. (2000), S.13

²²⁴ Schalmon, S. (1995), in: Madar, G. (Hrsg.) (1995), S. 10.

Zusammenbruch fand eine massive Einwanderung nach Israel statt. Diese Einwanderung „hat der israelischen Wirtschaft in den letzten Jahren einen äußerst wichtigen Beitrag an menschlichem Kapital gebracht. Zwischen 1989 – 1993 wuchs die Anzahl der Wissenschaftler und Akademiker in Israel um 26,4 % und die Anzahl der Facharbeiter um 24,8 %.“²²⁵ Zur Ermöglichung bzw. Erleichterung der Integration dieser Neueinwanderer aus den Staaten der ehemaligen UdSSR hat die Kibbuzbewegung das Projekt „Erstes Heim im Vaterland“²²⁶ gestartet. Diese Aktion machte für Tausende von Neueinwanderern die Kibbuzim für eine bestimmte Zeitspanne zum ersten Heim in ihrer neuen Heimat Israel. Trotz des Erfolges in dieser Hinsicht ist „doch der größte Teil dieser Einwanderungswelle (...) nicht in den Kibbuzim absorbiert worden, so daß auch die Zahl der Akademiker, der Wissenschaftler und der Facharbeiter in den Kibbuzim nicht gestiegen ist.“²²⁷ Die positiven Auswirkungen dieser Einwanderung, die in Israel innerhalb von zwei Jahren, zwischen 1991 und 1993 den Export von Waren und Dienstleistungen um 26 % und das Bruttonationalprodukt um 10 % steigen ließ, waren in den Kibbuzim nicht zu spüren. In den Kibbuzindustrien betrug der Exportzuwachs im gleichen Zeitraum nur rund 5 % und war somit weit geringer als in allen anderen Wirtschaftszweigen der israelischen Wirtschaft.²²⁸

Über die Gründe, warum es den Kibbuzim nicht gelang, die Einwanderer aus den ehemaligen Staaten der UdSSR zu absorbieren, kann man nur spekulieren.²²⁹ Möglicherweise empfanden die Einwanderer aus den ehemaligen sozialistischen Staaten die freie Marktwirtschaft als einzig erstrebenswertes Ziel und die kommunitären Ideen der Kibbuzbewegung als überholt und gescheitert. Die Idee des Kibbuz wurde sogar als kommunistisch mißverstanden. In diese Richtung geht auch die folgende Bemerkung von SCHALMON: „Diese Existenzkrise kam zu einer Zeit auf, als der osteuropäische Bolschewismus wie ein Kartenhaus zusammenfiel, während die Sozialdemokratie im Westen schwerste Schläppen erlitt. Es erwies sich, daß

²²⁵ Maron, S. (1995c), in: Madar, G. (Hrsg.) (1995), S. 6.

²²⁶ Über das Projekt „Erstes Heim im Vaterland“ berichtet CASTEL in seinem Artikel: „Ein erstes Zuhause im Land der Väter. Die Idee, ihre Ausführung und Resultate – nach zweijähriger Aktivität“. (Vgl. Castel, G. (1992), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1992), S. 9-12).

²²⁷ Maron, S. (1995c), in: Madar, G. (Hrsg.) (1995), S. 6.

²²⁸ Vgl. Maron, S. (1995c), in: Madar, G. (Hrsg.) (1995), S. 6.

²²⁹ Zum Verhältnis von russischen Neueinwanderern zum Kibbuzsozialismus vgl. Zamir, J. (1992), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1992), S. 13-17.

sozialistische Ideologien, einschließlich der Idee des Wohlfahrtsstaates, keine wirklichen Antwort zu den Problemen einer immer stärker bedrohten Umwelt zu geben vermochten. Der Sieg der freien Marktwirtschaft schien gesichert.“²³⁰

Einer der exogenen Faktoren, die zu der Krise führten, war sicherlich der Wechsel der die Regierung stellenden Partei. Seit der Staatsgründung 1948 wurde die israelische Regierung von den Arbeiterparteien²³¹ gestellt, die traditionell mit der Kibbuz-Bewegung eng verbunden waren. Im Jahr 1976 „führten bestimmte politische und sozio-ökonomische Entwicklungen zur Wahl einer konservativen Regierung; daraus entstand bald vollkommene wirtschaftliche Anarchie, was wiederum sozio-politische und wirtschaftliche Schwierigkeiten für den Kibbuz mit sich brachte.“²³² Die Kibbuzbewegung wurde bis dahin von den regierenden Arbeiterparteien in Form von Subventionen und Vergünstigungen relativ großzügig unterstützt. „Dieses günstige Blatt wendete sich jedoch recht schnell: Mit der Rechtsregierung Begins begann eine pseudoliberalen Misswirtschaft, welche in den frühen achtziger Jahren zu einer Hyperinflation von 400 % führte. Als der israelischen Wirtschaft im Jahre 1984 der Bankrott drohte, gelang es Schimon Peres als Ministerpräsident, die Inflation während eines Jahres auf etwa 20 % herunterzuschrauben.

Dies führte indes unter anderem auch zur Einstellung der Subventionen und der Aufgabe langfristiger Entwicklungspläne in der Landwirtschaft, so dass die Einnahmen in diesem Wirtschaftszweig drastisch zurückgingen.²³³ Andererseits erwies es sich, dass viele der Kibbuzindustrien, die zur Zeit der Inflation mit »billigem« Geld, doch ohne das notwendige Know-How aufgebaut worden waren, sich als unzulänglich erwiesen, um dem Ausfall des Einkommens aus der Landwirtschaft die Waage halten zu können.

²³⁰ Schalmon, S. (1995), in: Madar, G. (Hrsg.) (1995), S. 10 f.

²³¹ Die beiden israelischen Arbeiterparteien Mapam und Mapai traten bis 1988 zusammen zu den nationalen Wahlen an. Zur Nationalwahl 1988 beschloss Mapam zum ersten Mal, im Laufe einer Generation, alleine anzutreten. (Vgl. Karmon, D. (1990), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1990), S. 3 f.)

²³² Lanir, J. (1991a), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1991), S. 23.

²³³ Vgl. Seeligmann, C., Madar, G. (2000) S.19: „1988 waren noch 18.000 Kibbuzmitglieder in der Landwirtschaft tätig, zehn Jahre später (1998) waren es nur noch 8.600.“

Mehr noch: Durch die deflationären Maßnahmen der Regierung war das »billige« Geld, das in der Kibbuzbewegung auch zur leichtsinnigen Aufnahme großer Kredite geführt hatte, über Nacht »teuer« geworden, während die horrend hohen Zinsfüße in Kraft blieben, so dass nicht wenigen der Kibbuzim der Bankrott drohte. Dies wurde nur dadurch verhindert, dass weiterhin wirtschaftlich erfolgreiche Kibbuzim einen Fonds ins Leben riefen, der ihre gefährdeten Kollegen über Wasser hielt.²³⁴

Nach ROSENTHAL ist die Finanzierung von Anschaffungen durch die Stützung auf Schulden, d.h. durch die Aufnahme von Darlehen und nur in geringem Maße durch die Stützung auf Eigenkapital eine der Charakteristiken der kibbuzischen Wirtschaft dieser Zeit.²³⁵ Ähnlich beschreibt HELMAN das Investitionsverhalten der Kibbuzim. Nach der Zeit der Hyperinflation in Israel sank das Einkommen der Kibbuzim. Als Antwort darauf wurden die Investitionen weiter erhöht und über Kredite finanziert. Während der sechs Jahre zwischen 1982 und 1987 betragen die Investitionen der Kibbuzim zweimal soviel wie ihre realen Abschreibungen, die Investitionen pro Arbeiter sind in den Kibbuzim doppelt so hoch wie in Israel. Für diese Tendenz zu Überinvestitionen nennt HELMAN u.a. vor allem folgende Gründe, die letztlich aus einigen der Grundprinzipien der Kibbuzim resultieren:²³⁶

- *Self-labor and the efforts to avoid using hired labor.*
- *The permanent desire to growth.*
- *The mutual guarantee among the kibbutzim, which enables the entrepreneurs of each kibbutz to avoid any real risk.*
- *The kibbutz's sociotechnical approach, which strongly favors emphasizing the member workers and their needs.*
- *The horizontal rotation of managers (Helman (1988)) which encourages managers to prove their ability as quickly as possible.*
- *The custom of measuring members' performance not according to their achievements, but according to their efforts. Instead of asking about members' output, the kibbutz is interested in their input.*

²³⁴ Schalmon, S. (1995), in: Madar, G. (Hrsg.) (1995), S. 10.

²³⁵ Vgl. Rosenthal, G. (1994b), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1994b), S. 10.

²³⁶ Helman, A. (1993), in: Paz, I./Mahler, S. (Hrsg.) (1993), S. 60.

- *The influence of other kibbutzim, whose behavior managers use to justify their investments.*
- *The kibbutz manager's enjoyment of full trust, without control, a board of directors, and repeated checks of information.*
- *The manager's risk aversion.*

In diesem Zusammenhang erwähnt MARON eine zu einem späteren Zeitpunkt eingeführte Kreditsperre durch die Banken: „Ein weiterer Faktor, der zum Stagnieren der Kibbuzindustrie geführt hat, ist die Kreditsperre, die infolge verfehlter Schuldenregelung von seiten der Banken über die Kibbuzim verhängt wurde. Die Kreditsperre verhinderte Investitionen im Bereich der Maschinenerneuerung oder der Entwicklung moderner Produktionslinien und verhinderte somit ein Anwachsen von Wirtschaftüberschüssen, welche die Schulden hätten verringern können.“²³⁷

Der Schuldenberg, der den betroffenen Kibbuzim damit aufgebürdet war, ließ viele Mitglieder ihr Vertrauen in den Kibbuz als gesicherte Lebensweise verlieren. „Die Unsicherheit im Hinblick auf die Zukunft resultierte in einem rapiden Anstieg der Abwanderung aus den Kibbuzim, (...) Die dritte Generation besteht heutzutage fast ausschließlich aus mobilen, ledigen, jungen Erwachsenen, und diese verlassen massenweise ihre Heimkibbuzim...“²³⁸

Die massive Abwanderung von Kibbuz-Mitgliedern, die einen erheblichen Anteil an der Krise hatte, wird in der einschlägigen Literatur nicht nur mit der Angst vor einer ungewissen Zukunft begründet. So schreibt beispielsweise YISHAR in diesem Zusammenhang das Folgende: „Die Krise des Kibbuz von heute ist eine neue Phase seiner Wegentwicklung von der Identifizierung mit dem Kibbuz und von der Motivation, im Kibbuz zu leben, vor allem im Kibbuz in seiner streng kollektiven Aufmachung.“²³⁹ Ähnliches ist dem nachstehenden Satz von TABENKIN zu entnehmen: „Früher wußten wir einmal, wozu einen Kibbuz zu schaffen, aber wir wußten nicht wie. Heute

²³⁷ Maron, S. (1995), in: Madar, G. (Hrsg.) (1995), S. 6.

²³⁸ Maron, S. (1995/96), in: Madar, G. (Hrsg.) (1995/96), S. 18 f.

²³⁹ Yishar, U. (1989), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1989), S. 23.

wissen wir, wie man es macht, aber wir wissen nicht mehr so recht, zu welchem Zweck.“²⁴⁰

LANIR dagegen führt die Abwanderung hauptsächlich auf eine Veränderung auf dem Beschäftigungssektor zurück: „Rhetorik und Ideologie bleiben belanglos, so lange sie keine funktionalen Lösungen für jene Konflikte bieten, die Strukturversagen beim Management, im Entscheidungsbildungsprozeß, bei der Arbeitsplatzverteilung, der Beschäftigungsstruktur und beim Zusammenwirken aller vorgenannten Faktoren charakterisieren. Der Kibbuz, der als »arbeitende Gesellschaft« konzipiert war, kann den Prozeß nicht ignorieren, der das Arbeitskonzept verändert hat, wenn viele der traditionellen Beschäftigungen offensichtlich für viele Kibbuzmitglieder und besonders seine weiblichen Mitglieder“²⁴¹ unattraktiv geworden sind.

In der Zeit, als Mittel leicht verfügbar waren, versäumten die meisten Kibbuzim, sich durch Einführung von Forschung und Entwicklung und durch Veränderung der Beschäftigungsstruktur auf die Zukunft vorzubereiten.

Nur einige bedienten sich ihrer eigenen Quellen, ihre Wirtschaftsstruktur zu verändern und sich den individuellen Fähigkeiten ihrer Mitglieder und an die wachsende Konkurrenz durch Einführung neuer Technologien und Produkte anzupassen.“²⁴²

Trotz der nicht zu verleugnenden Abwanderungen in erheblicher Zahl sind die meisten im Kibbuz geborenen und großgewordenen Kibbuz-Mitglieder nicht nur in den Kibbuzim geblieben, sondern ihr Anteil an der gesamten Kibbuzbevölkerung nimmt sogar kontinuierlich zu. Dazu MARON 1995: „Der Exodus der jungen Kibbuzniks hat viel Echo in der Presse gefunden, und oft sind voreilige Schlußfolgerungen über ihre Ablehnung der gemeinschaftlichen Lebensform gezogen worden. Die große Anzahl derjenigen, die in den Kibbuzim bleiben, hat dagegen keine Aufmerksamkeit geweckt. Tatsache ist, daß die Anzahl der im Kibbuz großgewordenen Mitglieder und Kandidaten im steten Anstieg begriffen sind. Im TAKAM sind sie in den letzten drei Jahren

²⁴⁰ Tabenkin, M. (o.J.), zitiert nach: Yishar, U. (1989), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1989), S. 22

²⁴¹ Zur Entwicklung der Situation der Frau im Kibbuz vgl. Kapitel 3.1 dieser Arbeit.

²⁴² Lanir, J. (1991a), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1991), S. 25.

von 14.911 auf 19.035 angestiegen, während die Zahl der neuen Mitglieder aus Stadt und Jugendbewegungen abnimmt. Heutzutage bilden Kibbuzsöhne und -töchter 42 % der gesamten Bevölkerung, mit einer noch höheren Prozentzahl in den älteren Kibbuzim.“²⁴³

Neben den schon genannten Gründen für die Krise nennt LANIR noch die folgenden, die er als endogene Faktoren der Krise bezeichnet. Diese Aufzählung wird keinem Anspruch auf absolute Richtigkeit oder Vollständigkeit gerecht, gibt aber einen Überblick über die innersystemischen Strukturfehler in der Kibbuzkrise, wobei allerdings partielle Defizite unzulänglich verallgemeinert werden:²⁴⁴

- Eine schwache Führung, die sich der strukturellen Veränderung im Kibbuz und seiner Umgebung während der siebziger/achtziger Jahre nicht bewusst war. Weder die Bewegung noch die einzelnen Siedlungen hatten eine Politik oder Ziele formuliert, um die wesentliche Themen in den Griff zu bekommen.
- Demographischer Verfall und eine stetig älter werdende Mitgliedergemeinde. Dies behinderte den Gesamtproduktionszyklus in den älteren Kibbuzim, wo die Kinderzahl abzunehmen begann, obwohl die Durchschnitts-Kibbuz-Familie nicht kleiner geworden war.
- Unterentwicklung auf Kommunikations- und Managementebene, was – aufgrund ungenügender Beteiligung am Entscheidungsprozeß – zu einer Behinderung der Kibbuz-Demokratie führte.
- Bedenkliche Verzögerung bei der Planung einer Systemänderung für Produktion, Automation, Forschung und Entwicklung, Einführung neuer Produkte und neuer Vertriebsmethoden. Das Beibehalten einer nicht berechtigten Beschäftigungspolitik, die keine Antworten für die Arbeitsplatzzerwartungen der überwiegend jüngeren Mitglieder bereithielt.
- Das Nichtvorhandensein einer interkibbuzischen Verwaltung, eines Vertriebssystems und Datenpools, um spezifische wirtschaftliche Erfordernisse zu erfüllen.

²⁴³ Maron, S. (1995/96), in: Madar, G. (Hrsg.) (1995/96), S. 19.

²⁴⁴ Lanir, J. (1991a), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1991), S. 23 f.

- Nichtanpassung des Beschäftigungssektors an die Erwartungen jüngerer Mitglieder und insbesondere Frauen.
- Die anachronistische Struktur der öffentlichen Dienste und des Erziehungswesens, was zu unnötiger Vergeudung und Ineffizienz führte.
- Eine irrationale und unzureichende Finanzverwaltung, die den Kibbuz in die bedrohliche Lage brachte, Darlehen nicht zurückzahlen zu können, und so zu Liquiditätsmangel führte.
- Eine weite Kluft zwischen dem kollektiven Lebensstandard der Kibbuzbevölkerung und dem individuell verfügbaren Einkommen.

Dieses alles führte zu einem ernsthaften Verfall der finanziellen Liquidität der Kibbuzbewegung und trug so zur Krise bei. In vielen Fällen ermunterten die Banken diese Verhaltensweise,²⁴⁵ indem sie Kredite zur Verfügung stellten und eine Atmosphäre verfügbarer und unbegrenzter Geldquellen schafften.

Die Krise hat eine Diskussion um grundsätzliche Änderungen und Erneuerungen in der Kibbuz-Bewegung in Gang gesetzt. Immer wieder ist in der einschlägigen Literatur vom „neuen Kibbuz“ die Rede.²⁴⁶ Die Veränderungen, die dabei zur Diskussion standen und die teilweise auch durchgeführt wurden bzw. deren Umsetzung noch im Gange sind, überstiegen die bisherigen Anpassungsmaßnahmen zum Teil um ein Vielfaches in ihrer Qualität und Quantität.

²⁴⁵ Während der Regierungsperiode Menachem Begins war Yoram Aridor Finanzminister (bzw. Wirtschaftsminister, vgl. Karmon, D. (1991a), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1991), S. 36). In Aridors Amtszeit herrschte in Israel eine Wirtschaftspolitik, die das Aufnehmen von hohen Darlehen als Teil des wirtschaftlichen Wachstums ermutigte. (Vgl. Os, A. (1992), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1992), S. 19, Fußnote 1). Zur später eingeführten Kreditsperre der Banken gegenüber der gesamten Kibbuzbewegung s.o.

²⁴⁶ In diesem Zusammenhang berichtet beispielsweise AVRAHAMI über ein umfassendes, interdisziplinäres Forschungsprojekt unter dem Namen „Der Kibbuz an der Jahrhundertwende“. Dieses Projekt, das aus 13 Teilstudien besteht, soll die in den Kibbuzim ablaufenden Prozesse, die Auswirkungen der Krise und der Veränderungs- und Erneuerungstendenzen untersuchen und verstehen helfen. Vier der 13 Studien sind soziologischer Art, drei wirtschaftlicher, eine administrativer Art; drei der Studien befassen sich mit der Psychologie des Individuums und der Gemeinschaft, zwei mit den kulturellen Aspekten der Kibbuz-Soziologie, und letztlich beschäftigt sich je eine weitere mit staatswissenschaftlichen bzw. philosophisch-ideologischen Fragen. (Vgl. Avrahami, E. (1991a), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1991), S. 37 und Avrahami, E. (1992), in: Seeligmann, (Hrsg.) (1992), S. 29-31.

Ein klares Symptom für das Gefühl der Kibbuzmitglieder, in einer Krise zu stecken, die nicht ohne weitreichende Veränderungen und möglicherweise nur mit fremder Hilfe überwunden werden kann, ist auch die zunehmende Anstellung von außenstehenden Experten.²⁴⁷ Diese als „Veränderungsberater“ auftretenden Experten sollen dabei helfen, die existierenden Probleme zu analysieren und Änderungsvorschläge zu unterbreiten. Letztlich steht hinter der Anstellung externer Berater sicherlich auch die Absicht, bei bestehenden Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kibbuz äußere Kräfte heran zu ziehen, um die Umsetzung von Veränderungen zu beschleunigen oder zumindest zu vereinfachen. Laut FAVIN bedienen sich von den von ihm untersuchten 190 Kibbuzim annähernd 60 % außenstehender Berater oder beabsichtigen, dies in nächster Zukunft zu tun. FAVIN konnte bei seiner Untersuchung keine signifikanten Unterschiede zwischen den zwei großen Dachverbänden TAKAM und ARZI feststellen. „Die Strategie des Wandels ist das Resultat des Zusammenspiels der drei an diesem Prozeß teilnehmenden Hauptfaktoren:²⁴⁸ der Initiator der Veränderung, die Zielbevölkerung, und der Veränderungsvertreter (der Berater). Der „Experte“ sollte wissen, wie ein Wandel zu bewirken ist, und von daher spielt er natürlich eine zentrale Rolle bei der Wahl von Methode und Mittel. Wie auch immer, oft ist es der Klient, der eine entscheidende Rolle spielt. Die Art und Weise, in welcher der Initiator der Veränderungen die Situation interpretiert und die anliegenden Probleme definiert, bestimmt die Art der einzusetzenden Strategien, einschließlich der Frage, ob ein Organisationsberater zu Rate gezogen werden sollte und welcher Art er sein solle. Die durch den Veränderungsinitiator getroffene Wahl der Konsultation reflektiert eine spezielle Bevorzugung, was die anzuwendende Strategie betrifft.“²⁴⁹

²⁴⁷ Zur Anstellung externer Berater aufgrund der Krise im Kibbuz vgl. Favin, A. (1994), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1994b), S. 5-8.

²⁴⁸ Zur Notwendigkeit der Differenzierung zwischen diesen drei Hauptfaktoren weiter FAVIN: „Um die Auswirkung der Organisationsberatung auf den Kibbuz als dessen Klient analysieren zu können, gilt es, zwischen den Initiatoren des Wandels, der Zielbevölkerung, und deren Verhältnis zum Vertreter des Wandels (der Leitung oder einer auf Veränderungen drängenden Lobby) zu unterscheiden. Besonders wichtig ist, die möglichen Unterschiede zwischen den Zielen der Initiatoren und denen anderer Gruppen in der Gesamtbevölkerung hervorzuheben, welche die Zielbevölkerung darstellt.“ (Favin, A. (1994), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1994b), S. 5). FAVIN unterscheidet weiterhin zwischen vier verschiedenen Vertretern der Hauptveränderungen anhand ihrer grundsätzlichen Sichtweisen. (Vgl. Favin, A. (1994), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1994b), S. 7 f.).

²⁴⁹ Favin, A. (1994), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1994b), S. 8.

Zwei der Haupttendenzen, die in dieser Diskussion zu beobachten waren, sind deutliche Bestrebungen, eine Erhöhung der individuellen Freiheit und mehr Marktwirtschaft in den Kibbuzim zuzulassen, sprich: von den kommunitaristischen Grundideen des Kibbuz zugunsten individuellen Leistungsdenkens abzurücken. So wurde laut SCHALMON die Gründergeneration von einem Großteil der neuen Führungsgruppe der zweiten Generation als „Fossilien“ abgetan und im Gegenzug dazu gefordert, „anstelle der überholten und desolaten Idee des Kommunalismus eine neue, individualistische Ideenwelt in den Mittelpunkt des »neuen Kibbuz« zu stellen.“²⁵⁰ Die Idee dieses „neuen Kibbuz“ beschreibt er wie folgt weiter: „Das A und O dieser neuen Idee besagte, daß nur eine möglichst getreue Nachahmung der freien Marktwirtschaft es dem Kibbuz ermöglichen würde, im stets schärfer werdenden Konkurrenzkampf zu überleben.“²⁵¹

Die Folgen einer mehr oder weniger konsequenten Umsetzung dieser Änderungsbestrebungen werden in der einschlägigen Literatur meist negativ bewertet. Vielfach ist die Angst herauszuhören, dass Veränderungen und Erneuerungen dieser Art und in dieser Massivität zu Auflösungen der kibbuzischen Lebensweise führen könnten, bzw. dass die Form gemeinschaftlichen Lebens, die dabei entstünde nicht mehr die Bezeichnung „Kibbuz“ verdienen würde. In LEVI fand ich letztlich nur einen Autor, der diese Veränderungen als uneingeschränkt positiv und absolut ungefährlich für das kibbuzische Leben bezeichnet. LEVI stellt dabei die von mir nicht geteilte These auf, die im Grunde jede Art von Anpassung, Veränderung und Erneuerung der kibbuzischen Lebensweise legitimiert bzw. befürwortet: „'Das wird den Kibbuz zerstören' hat es schon immer geheißen – angefangen vom eigenen Teekessel, über das erweiterte Familienbudget zur Familienübernachtung der Kinder, von der Anstellung von Arbeitern im Kibbuz und so fort. Doch all diese Dinge haben sich im kibbuzischen Leben eingebürgert, und der Kibbuz ist nicht dabei zerstört worden, sondern hat sich gewandelt. Genau so wird es sich auch mit den auf der heutigen Tagesordnung stehenden Veränderungen verhalten: Privateigentum, Studium und Arbeit im erlernten Beruf, neue Arbeitsplätze, die Registrierung des Kibbuzeigentums als

²⁵⁰ Schalom, S. (1995), in: Madar, G. (Hrsg.) (1995), S. 11.

²⁵¹ Schalom, S. (1995), in: Madar, G. (Hrsg.) (1995), S. 11.

Privatbesitz seiner Mitglieder und erhöhte Budgets für diejenigen, die höhere Posten ausüben.“²⁵²

An Stimmen, die sich der Idee eines „neuen Kibbuz“ gegenüber kritisch äußern²⁵³, mangelt es hingegen nicht. Um nur einige zu nennen:

- „Was die Kibbuzgemeinde betrifft, werden die angestrebten Veränderungen zwar möglicherweise die Wohlfahrt des einzelnen erhöhen, aber zu einer Verteuerung des Kibbuzlebens führen. Wenn wir einen Preis bezahlen, dann nicht für die Existenz der traditionellen Kibbuzstruktur, sondern im Gegenteil – für den Verzicht auf diese! (...) Je »kibbuzischer« die Lösungen sind, desto niedriger werden die Kosten.“²⁵⁴
- „Die Auswirkungen der vorgeschlagenen Änderungen haben auf lange Sicht beträchtliche Bedeutung, im positiven wie im negativen Sinne.“²⁵⁵
- „Eine Rezession pflegt verdeckte Risse sichtbar zu machen; Reparaturarbeiten und Zukunftsangst können das augenblickliche gesellschaftliche Gewebe ruinieren. Jede Operation ist schmerzhaft und birgt ein gewisses Risiko. Es ist deshalb unerlässlich, daß wir im Prozeß der ideologischen Bestandsaufnahme neue Horizonte entdecken, ohne unsere gesamte Lebensweise zu gefährden.“²⁵⁶
- „Kibbuzim, welche als einzig möglichen Weg aus der Krise ihre Verwandlung in einen nicht ganz salonfähigen Abklatsch der freien Marktwirtschaft sehen, werden höchstwahrscheinlich über kurz oder lang von dieser voll absorbiert werden.“²⁵⁷

²⁵² Levi, A. (1995), Beitrag vom 12.07.1995: „Alles schon mal dagewesen“ ('Hag Gadia Kibbuzi', "Hadaf Hayarok", 12.7.95), zitiert nach: Yadlin, A. (1995/96), in: Madar, G. (Hrsg.) (1995/96), S. 27.

²⁵³ Welche Änderungen in welcher Ausprägung von den Kibbuz-Mitgliedern insbesondere im Hinblick auf die Familie gewünscht werden und welche Auswirkungen diese Veränderungen haben werden, wird im empirischen Teil dieser Arbeit zu klären versucht.

²⁵⁴ Rosenthal, G. (1994b), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1994b), S. 11 und 13.

²⁵⁵ Maron, S. (1995c), in: Madar, G. (Hrsg.) (1995), S. 8.

²⁵⁶ Zur, M. (1990), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1990), S. 21.

²⁵⁷ Schalmon, S. (1995), in: Madar, (Hrsg.) (1995), S. 13.

-
- „Trotz der Bedeutung des Themas der Finanzaufteilung lautet die Testfrage für den Kibbuz, ob er in der Lage sein wird, eine vollständige Trennung zwischen dem Beitrag des einzelnen und seiner Vergütung aufrechtzuerhalten. Dies ist das Gebiet, auf dem der Kibbuz seine soziale und wirtschaftliche Einzigartigkeit unter Beweis stellen muß.“²⁵⁸
 - „Dagegen würde die Einführung von Differentiallöhnen und die Schaffung wirtschaftlicher wie sozialer Unterschiede in der Kibbuzgesellschaft sowie die Annullierung der solidarischen Verantwortung für die Kindererziehung und die Gesundheitsbelange der Familie in allen ihren Ebenen (was man bei uns volle Privatisierung nennt), das Wesen des Kibbuz ändern. (...) Die Aufteilung der Produktionsmittel und die Berechtigung des Kibbuzmitgliedes, mit seiner Wohnung zu handeln, widersprechen daher seinen Grundsätzen und bringen ihn der individualistischen Gemeinschaftssiedlung nahe. Kurzfristig mag dies für moralische Beruhigung sorgen. Langfristig gesehen – ist es ein Rezept zur Auflösung des Kibbuz.“²⁵⁹
 - „Alle strukturellen Änderungen, die heute von den Propheten des »neuen Kibbuz« und des »anderen Kibbuz« vorgeschlagen werden, laufen letztendlich auf eine weitere Zersetzung der kibbuzischen Kooperation hinaus. (...) Ganz allgemein formuliert schlägt man vor, die Kibbuzgemeinschaft in etwas anderes umzuwandeln, in eine Kooperative oder in ein Gemeindewesen.“²⁶⁰
 - „Auf der anderen Seite suchen Realisten nach Wegen, die augenblickliche Stagnation im demographischen Wachstum zu überwinden und die Probleme des Übergangs von einer hauptsächlich landwirtschaftlich orientierten Wirtschaft zu einer Industriewirtschaft anzugehen. Einige der von diesen »Realisten« vorgeschlagenen Maßnahmen gefährden die Existenz des Kibbuzes als solchen sowie seine einzigartige, sozioökonomische Ideologie.“²⁶¹

²⁵⁸ Lanir, J. (1991), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1991), S. 26.

²⁵⁹ Yadlin, A. (1995/96), in: Madar, G. (Hrsg.) (1995/96), S. 28 f.

²⁶⁰ Yischar, U. (1989), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1989), S. 30.

²⁶¹ Avrahami, E. (1990), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1990), S. 25.

-
- „Es ist ermutigend festzustellen, daß einige ihrer [der Kibbuzbewegung; Anm. d. Verf.] traditionellen Charakteristika geändert werden können, ohne die Kollektivität faktisch zu unterminieren. Die Gefahr liegt in dem fortgesetzten Unterfangen, die ideologischen Grundsteine zu entfernen, ohne die kollektive Struktur und Stabilität des Kibbuz zu gefährden.“²⁶²
 - „Die Anzeichen für den dramatischen Wandel im kibbuzischen Konzept der Gleichheit, der während der vergangenen zwei Jahre stattgefunden hat, waren indes lange vorher offensichtlich. Ich bin der Auffassung, daß ein normativer Wandel von der bedarfsentsprechenden Zuteilung zu einer mechanischen Art von Gleichheit Kibbuzwerte offensichtlich beeinflussen wird und von daher eine wirkliche Gefahr für die Zukunft des Kibbuz darstellt.“²⁶³

Halten wir fest: Im wesentlichen wird befürchtet, dass es der Kibbuzidee an die Grundsubstanz gehe, die Idee der Gleichheit und Solidarität verlorengelasse und damit das Kibbuzwesen existentiell gefährdet ist.

²⁶² De-Mal'ach, D. (1991), in: Seeligmann, (Hrsg.) (1991), S. 35.

²⁶³ Ravid, S. (1992), in: Seeligmann, C. (Hrsg.) (1992), S. 34.